



BAB

OW III

B 51

B 1

herne

HERNE - unsere Stadt

MONATSSCHRIFT DER STADT HERNE · NUMMER 1 · JAHRGANG 6

Aus dem Inhalt	Seite
Otto Hahn — der Mann und sein Werk. Gedanken zur Verleihung des Namens „Otto-Hahn-Gymnasium“	3
Der Oberschulrat an die Eltern der Lernanfänger	8
Ein Herner Beitrag zur Luther-Forschung	9
Kaufmännische Berufs- und Berufsfachschulen — ein reiches und vielseitiges Angebot	10
Fritz Aring plaudert Plattdütsch för Hus un Schaule	12
Das Stadtarchiv berichtet über Krankheiten und ärztliche Versorgung	13
Die Stadtbildstelle bietet an: Tiere in Film und Bild	18
Der Stadt-Sportlehrer umreißt sein Programm	19

Herausgegeben von der Stadtverwaltung Herne

Ausführungen, die mit dem Namen oder Zeichen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt eine offizielle Meinung von Rat oder Verwaltung der Stadt dar. Gleiches gilt von Leserzuschriften.

Otto Hahn - der Mann und sein Werk

Gedanken zur Verleihung des Namens „Otto-Hahn-Gymnasium“ an das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium in Herne

Nachdem das Städt. mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium mit wirtschaftswissenschaftlichem Gymnasium in Herne zu Ostern 1966 eine selbständige Anstalt geworden war, wurde von vielen an der Schule interessierten Kreisen der Wunsch vorgetragen, auch dieses zweite Jungengymnasium der Stadt möge einen Namen erhalten.

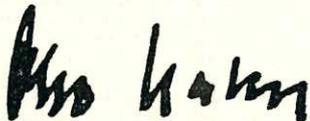
Da sich auch der Schulausschuß der Stadt Herne gemäß dem Wunsch der Schule für den Namen Otto-Hahn-Gymnasium ausgesprochen hatte, holte der Oberstadtdirektor der Stadt Herne bei Herrn Professor Otto Hahn die Erlaubnis zur Verwendung seines Namens ein. Auf diese Anfrage der Stadt antwortete Herr Professor Hahn folgendermaßen:

„Im Namen Ihres Städtischen Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Jungengymnasiums und der Stadt Herne bitten Sie mich um meine Einwilligung, dem Gymnasium meinen Namen geben zu dürfen.“

Ich weiß die Ehre, die Sie mir mit Ihrem Vorschlag machen, die offenbar sehr bedeutende und wohlausgestattete Schule nach mir zu benennen, sehr zu würdigen und möchte Ihnen herzlich dafür danken.

Grundsätzlich möchte ich Ihnen mein Einverständnis nicht versagen, doch bin ich nicht sicher, ob Sie eventuell davon absehen wollen, wenn Sie hören, daß es bereits nach mir benannte Schulen in Horrem, Dinslaken und Landau/Pfalz gibt, sowie demnächst in Geesthacht/Elbe.

Falls Sie das nicht stört, so sollte es mich freuen, wenn Ihren Schülern durch diese Namensgebung ein gewisser Anreiz gegeben würde, zumindest in den naturwissenschaftlichen Fächern.“



(Der Original-Namenszug des Gelehrten leicht vergrößert)

Auf diesen Brief hin beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 6. Mai 1968 einstimmig, dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium den Namen Otto-Hahn-Gymnasium zu geben.

In einer Feierstunde am 10. September 1968 überbrachte Oberbürgermeister Brauner die Grüße von Rat und Verwaltung der Stadt Herne und Frau Oberschulrätin Dr. Kirschner die Glückwünsche des Schulkollegiums beim Regierungspräsidenten in Münster. Der

Oberbürgermeister legte dar, von welchen allgemeinen Erwägungen sich der Rat bei der Verleihung von Namen an Schulen leiten lasse und wie er auch in diesem Falle gerade wegen der Bedeutung, die er dieser Namensgebung beimesse, darauf bestanden habe, daß alle beteiligten Stellen sich intensiv genug mit der Frage hätten auseinandersetzen können.

Der Oberbürgermeister und die Vertreterin der Schulaufsichtsbehörde bekannten ebenso wie der Vorsitzende der Schulpflegschaft und der Vertreter der Schüler, daß sie den Namen Otto-Hahn-Gymnasium für eine glückliche Lösung hielten. In einer großen Feierstunde würdigte ich den großen Forscher und Menschen Otto Hahn und machte so deutlich, welche Ehre und Verpflichtung für Stadt und Schule darin beschlossen ist, daß das Gymnasium im Ostbachtal nunmehr den Namen Otto-Hahn-Gymnasium trägt.

In der Feierstunde der Schule zur Namenverleihung hatte ich die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die Lehrenden und Lernenden des Otto-Hahn-Gymnasiums dem in diesem Namen beschlossenen Anruf öffnen möchten. Ob und wie weit sich diese Hoffnung erfüllt, hängt auch davon ab, wie sehr die Schule in ihrem Tun und in ihrem Vorhaben auf das Verständnis der Öffentlichkeit rechnen kann, insbesondere auch des Teiles der Öffentlichkeit, der das geistige Leben unserer Stadt jetzt und in naher Zukunft trägt und mit bestimmt. Eine Schule existiert nicht für sich im luftleeren Raum, sondern im engen Konnex mit dem Leben der Gemeinde, angewiesen auf die Gemeinde nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern vor allem auch in ihrem geistigen Leben. — Von solchen Überlegungen ging wohl auch der Oberstadtdirektor der Stadt Herne als Schuldezernent aus, als er mich aufforderte, für den März 1969 für die Primaner und Primanerinnen aller drei Herner Gymnasien eine Vortragsveranstaltung über das Werk

und die Persönlichkeit Otto Hahns vorzubereiten. Zu diesem Vortrag sollten neben den Kollegien der drei Gymnasien und der Realschule als der für die Veranstaltung gastgebenden Schule Gäste aus dem Rat und der Verwaltung der Stadt Herne eingeladen werden. Leider gestattete es der nur verfügbare Raum nicht, alle interessierten Bürger einzuladen, wie es von der Idee der Feierstunde her nahegelegen hätte. Die hiesige Tagespresse übernahm durch die Berichterstattung zu ihrem Teil die Aufgabe der Vermittlung. Der Abdruck des Vortrages in dieser Zeitschrift erlaubt es den Lesern, sich mit Otto Hahn und seinem Werk näher vertraut zu machen.

Als Termin für die Vortragsveranstaltung wurde der 14. März gewählt, weil sie als Feierstunde zugleich in besonderer Weise dem ehrenden Gedenken an Otto Hahn gewidmet sein sollte, der, weilte er noch unter uns, am 8. März 1969 sein 90. Lebensjahr vollendet hätte.

Für den Vortrag hatten wir Herrn Dr. Hans Käding, Vorstandsmitglied der Ruhrchemie, Oberhausen, gewonnen, einen ehemaligen Schüler Otto Hahns, der später auch als Assistent bei ihm tätig gewesen ist.

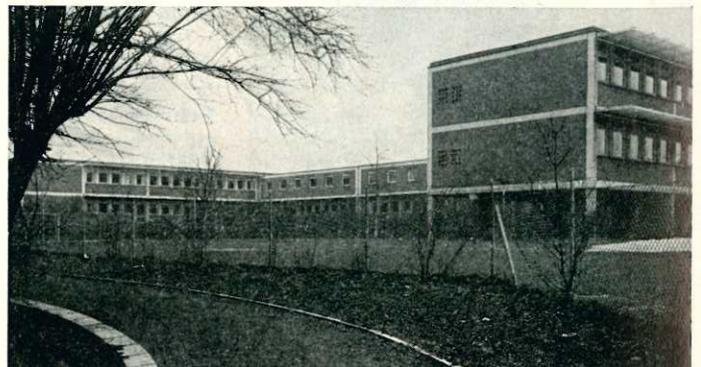
Der Einladung der Schule waren außer dem schon genannten Kreis von Lehrern und Schülern auch Vertreter aus Rat und Verwaltung gefolgt, unter ihnen Oberbürgermeister Brauner, Landtagsabgeordneter Schönewolf, Stadtdirektor Dr. Raddatz. — Für Stadt und Schule war es eine Ehre, daß Frau Rehder, eine langjährige Mitarbeiterin von Professor Dr. Hahn, an der Feierstunde teilnahm.

Oberstudiendirektor Dr. Nauen

Empfehlenswerte Literatur:

Heinrich Carl, Geheimnisvoll am lichten Tag, Frankfurt 1963
J. G. Feinberg, Die Geschichte des Atoms, Berlin 1954
Otto Hahn, Mein Leben, München 1968
Karl Jaspers, Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, München 1961
Kurt Rudzinski, Würdigung Hahns in der FAZ am 29. 7. 1968

Gärtnerische Anlagen fassen die Schulgebäude und die Sportanlage ein





Eine Klasse bei Experimenten

Die Feierstunde der Schule

mit dem Vortrag von Dr. Hans Käding, Oberhausen

Kern der Feierstunde der Schule, für die in Ermangelung einer eigenen die Aula der Realschule I in Anspruch genommen wurde, war der Vortrag von Dr. Käding „Otto Hahn — der Mann und sein Werk“. — Im folgenden wird der Vortrag — mit einigen Kürzungen — wiedergegeben.

Am 8. März fand in der Universitätsbibliothek in Frankfurt und im Römer eine Feierstunde statt, in der die Stadt Frankfurt ihres Ehrenbürgers Otto Hahn gedachte. An diesem Tage wäre er 90 Jahre alt geworden.

Es ist einige Zeit her, daß Otto Hahn seine Genehmigung gegeben hat, das Naturwissenschaftliche Jungen-Gymnasium der Stadt Herne Otto-Hahn-Gymnasium zu nennen. Ehe die Schule in einer besonderen Feierstunde die Namensgebung feiern konnte, ver-

starb Otto Hahn, so daß aus der Feierstunde zur Namensgebung eine Gedächtnisstunde für den Namenspatron geworden ist.

Wer war Otto Hahn? — Worin liegt seine Bedeutung?

Ich will versuchen, Ihnen Leben und Wesen dieses Mannes und seine Bedeutung nahezubringen. Es gibt sicherlich Berufenere als mich, die seine wissenschaftliche Bedeutung zu würdigen in der Lage sind. Wenn ich selbst mich dazu bereit erklärt habe, so entnehme ich die Berechtigung dazu aus der Tatsache, daß ich sieben Jahre bei Otto Hahn arbeiten durfte und ihn danach während meiner industriellen Tätigkeit bis in die letzte Zeit hinein des öfteren gesehen und gesprochen habe.

Am 8. März 1879 wurde Otto Hahn geboren. In einer erst nach seinem Tode erschienenen Selbstdarstellung seines Lebens bemerkt er, daß seine Vorfahren Handwerker gewesen seien. Die Brüder Otto Hahns, die das väterliche Geschäft — eine Glaserei — übernahmen, brachten es weiter in die Höhe, und noch heute existiert in Frankfurt die angesehene Firma: Glasbau Heinrich Hahn.

Daß Otto Hahn nach Absolvierung der Schule Chemiker wurde, war beinahe ein Zufall. Der Vater hätte gern gesehen, daß sein Sohn Architekt geworden wäre.

Otto Hahn ging 1899 nach Marburg, um dort Chemie zu studieren. Damals ging das wesentlich schneller als heute. Bereits als 22jähriger bestand er sein Doktor-Examen.

Hahn hatte die Absicht, zur Industrie zu gehen. Nach seiner Assistentenzeit bot sich ihm mit Hilfe seines Lehrers Theodor Zinke die Gelegenheit, zu der damals selbständigen Firma Kalle & Co. nach Wiesbaden-Biebrich zu gehen. Da erwünscht war, daß der neue Chemiker gute englische Sprachkenntnisse mitbrächte, beschloß Hahn, mit der Einwilligung seiner Eltern noch vor Antritt dieser Industrie-Stellung für einige Monate nach England zu gehen, wo einer der Brüder bereits einige Zeit zugebracht hatte.

Im September 1904 kam er so zu dem berühmten englischen Physiker Sir William Ramsey, der sich durch die Entdeckung der Edelgase einen großen Namen gemacht hatte. Er interessierte sich nebenher auch für radioaktive Fragen. Eine Aufgabe, die damals bei ihm Hahn gestellt war, ging dahin, aus einem Bariumsalz das darin enthaltene Radium in bestimmter Weise anzureichern und so rein wie möglich zu gewinnen. An dem Radium sollte dann eine Atomgewichtsbestimmung vorgenommen werden.

Für Hahn war das ein völlig neues Gebiet, und ich bin sicher, daß Hahn vielleicht sogar etwas erschrocken Sir William damals gesagt haben dürfte, daß er von Radioaktivität gar nichts verstünde, zumal er sich bisher nur mit organischer Chemie befaßt habe. —

Die Radioaktivität war Anfang des 20. Jahrhunderts ein fast unbekanntes Gebiet, mit dem sich nur ein paar Außenseiter beschäftigten. Der Franzose Becquerel hatte 1896 die radioaktive Strahlung an Uran-Pechblende entdeckt, und ebenfalls in Paris hatten die aus Polen stammende Madame Curie und deren Ehemann Radium als Element aufgefunden. Für diese Arbeiten erhielten sie seinerzeit den Nobel-Preis.

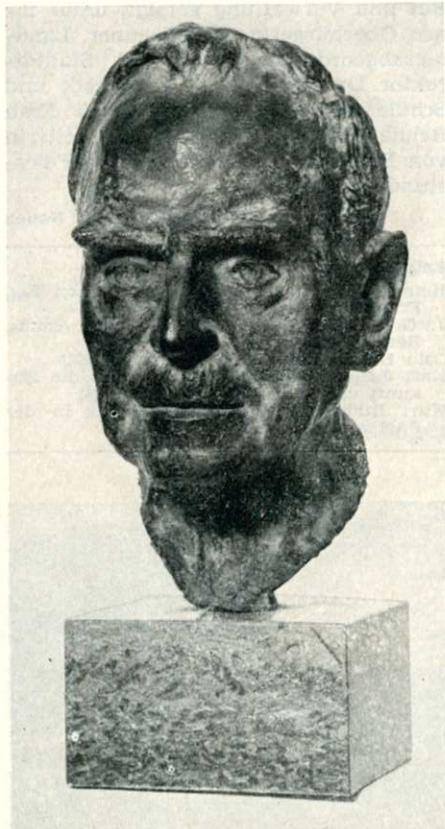
Mit dieser Entdeckung war für den Chemiker und den Physiker etwas ganz Neuartiges festgestellt worden, nämlich daß es chemische Elemente gibt, die Strahlungen aussenden und sich dadurch ununterbrochen verändern und in andere Elemente umwandeln, ohne daß man diese Veränderung durch irgendwelche Mittel beeinflussen kann.

Das war etwas höchst Ungewöhnliches. Es erscheint uns heute fast unverständlich, daß sich mit diesen so sonderbaren Dingen niemand so recht beschäftigen wollte. Der klassische, organische Chemiker hielt einfach nichts davon. Man muß aber hier entschuldigend hinzufügen, daß gerade um die Jahrhundertwende die klassische, organische Chemie in vollster Blüte stand.

Als in der organischen Chemie Ausgebildeter begann Hahn also seine radioaktiven Arbeiten in England, noch dazu in einem Institut, in dem man ihm auch nicht viel helfen konnte. Es spricht für die soliden Grundkenntnisse, die Hahn mitbrachte, daß er sich in das neue Gebiet sehr schnell einarbeitete. Schon bei dieser ersten Arbeit spielte eine wesentliche Eigenschaft Otto Hahns eine große Rolle, nämlich seine unbestechliche Genauigkeit und seine große Kritik. Dazu kam eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe, die sich wenig um Theorien bekümmerte. Dabei ist Otto Hahn niemals ein Pedant gewesen. Das wäre mit seiner Frankfurter Jovialität gar nicht zu vereinbaren gewesen.

Schon nach wenigen Monaten ergab die Untersuchung des radiumhaltigen Bariumpräparates, daß in ihm noch ein anderes radioaktives Element stecken müsse, das Otto Hahn tatsächlich dann von dem Radium und Barium abtrennen konnte. Da er bald nachweisen konnte, daß es sich um ein Produkt handelt, das alle chemischen Eigenschaften des Thoriums besaß, nannte er das Element Radio-Thorium.

Der sehr schnell begeisterte Ramsey riet nach diesem schnellen Erfolg, Otto Hahn solle sich der Wissenschaft zu-



Otto Hahn
Büste von Ricci Riggenbach

wenden und empfahl ihm, nach Kanada zu gehen, wo Ernst Rutherford (der spätere Lord Rutherford of Nelson) sich seit einigen Jahren, allerdings als Physiker, mit radioaktiven Fragen in Montreal befaßte. Hahn entschloß sich, zur Vertiefung seiner Kenntnisse auf diesem Gebiet noch für ein gutes halbes Jahr nach Kanada zu gehen, um bei Rutherford zu lernen.

Der junge Wissenschaftler hatte dort schnell weitere Erfolge, insbesondere als nachgewiesen werden konnte, daß das aufgefundene neue radioaktive Element wirklich ein neues Element war und nicht, wie von anderer Seite behauptet wurde, daß es nur „eine Mischung aus Thorium X und Dummheit“ sei.

Hahn kam nie zur Firma Kalle. Aus dem Aufenthalt in England und Kanada folgte als Konsequenz der Entschluß, endgültig in die Wissenschaft zu gehen. Der Auslandsaufenthalt, der der Erlernung einer fremden Sprache diente, begründete ein Gelehrtenleben, das auf dem Gebiet der Forschung über die Erscheinungen der Radioaktivität zu Ergebnissen führte, die von so eminenter allgemeiner Bedeutung sind, daß wir heute ohne Übertreibung sagen können, daß nicht nur die deutsche Wissenschaft, sondern die Wissenschaft allgemein im vergangenen Jahr einen großen Mann verloren hat, dessen Name mit seinem Tode nicht erlöschen wird.

Die spektakuläre Entdeckung der Uranspaltung zusammen mit Fritz Straßmann begründet den Beginn einer Entwicklungslinie, deren Folgen für die Menschheit heute noch gar nicht abgeschätzt werden können! Genauso wie Namen wie Gutenberg, Galilei oder Columbus nicht aus dem Gedächtnis der Menschen schwinden werden, so wird es auch mit dem Namen von Otto Hahn sein. Wir sehen aber auch darin als Beispiel, wie es jeweils die Taten einiger weniger sind, die die großen Zeichen setzen und die durch eine mutige Tat oder durch Grübeln in der einsamen Gelehrtenstube Entwicklungen auslösen, die das jeweilige Weltbild der Menschen entscheidend verändern.

Von Montreal in Kanada kehrte Hahn nach Deutschland zurück. William Ramsey empfahl ihn nach Berlin an den berühmten Emil Fischer, den langjährigen Ordinarius des chemischen Lehrstuhls der Berliner Universität. In dem Empfehlungsschreiben wird Otto Hahn von Sir William mit wenigen Worten so treffend charakterisiert, daß ich sie wörtlich zitieren möchte: Er ist ein netter Kerl, bescheiden, ganz zu vertrauen und hochbegabt.

Schon im Jahre 1907 kam die Habilitation von Hahn als Privatdozent an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin. Es ist fraglich, ob diese hätte so schnell erfolgen können, wenn nicht Emil Fischer mit seiner ganzen Autorität dahintergestanden hätte. Mit launigen Worten wußte Hahn später davon zu berichten, daß alle Kollegen vielleicht mit der Habilitation als solcher, wohl aber nicht mit dem Inhalt der Hahnschen Arbeit einverstanden waren. Es war eben etwas vollständig Neues.

Und Neues pflegt nicht überall Begeisterung zu ernten.

Ich will auf äußere Einzelheiten der weiteren Entwicklung von Otto Hahn nicht eingehen. Es genügt hier festzustellen, daß die Arbeiten, die im Chemischen Institut in Berlin weitergeführt wurden, hervorragende Ergebnisse hatten. Es wurden neue Elemente entdeckt; das sehr wichtige Mesothorium, das man als das deutsche Radium bezeichnet hatte. Für die Wissenschaft von großer Bedeutung war die Aufklärung der Umwandlung der verschiedenen radioaktiven Elemente ineinander, wobei man von je einer Radium-, Thorium-, Actinium-Familie spricht.

Erwähnt werden muß, daß um diese Zeit die ideale Zusammenarbeit mit Lise Meitner begann, die als Physikerin in Wien promoviert hatte und für einige Zeit in Berlin bei Max Planck ihre Kenntnisse vervollständigen wollte. Diese kurze Zusammenarbeit dauerte bis zum Sommer 1938, dem Zeitpunkt, als Lise Meitner das damalige Deutschland verlassen mußte.

Als im Jahre 1911 nach einer umfangreichen Denkschrift, die Adolf von Harnack vorgelegt hatte, auf Anregung des Kaisers die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften gegründet wurde, wurde für Otto Hahn an dem ersten Institut, das gebaut wurde, eine kleine selbständige Abteilung eingerichtet. Es war selbstverständlich, daß Lise Meitner zusammen mit Otto Hahn an das Institut nach Dahlem ging.

Rein äußerlich gab es gegenüber dem Institut der Universität Berlin wesentlich bessere Arbeitsbedingungen, insbesondere was die Vermeidung der radioaktiven Infektion der einzelnen Räume anlangte. Bei der räumlichen Enge in Berlin war es nur schwer möglich gewesen, Messungen mit sehr schwach strahlenden Präparaten vorzunehmen, da diese vor dem Einfluß der starken Strahlung hochkonzentrierter Produkte geschützt werden müssen, wenn die Messungen nicht verfälscht oder unmöglich gemacht werden sollen.

Es verdient besondere Erwähnung, daß die Hahnschen Arbeiten mit den denkbar einfachsten Laboratoriumsmitteln durchgeführt wurden. Das hauptsächlichste Handwerkzeug waren ganz normale Gläser, wie sie in jedem Laboratorium benötigt werden, fast keine besonderen Apparate, und zur Messung und Bestimmung der Radioaktivität Elektroskope, von denen Hahn immer zu erzählen pflegte, wie er sich solche in Kanada aus einer Navy-Cut-Tabakbüchse und einer kleinen Libby-Milch-Konservendose zurechtbasteln mußte. Ende der zwanziger Jahre tat das bei uns der Institutsmechaniker.

Auch die Auffindung der Spaltreaktion erfolgte ohne komplizierte Apparaturen mit den üblichen, normalen Laboratoriumsgeräten. Die Messung der Radioaktivität lediglich war insofern modernisiert, als bei den äußerst schwachen Strahlungen, die zu messen waren, die Empfindlichkeit eines Elektroskops längst nicht mehr ausreicht, sondern hierfür ein Geigerzähler mit entsprechender Verstärkung benutzt wurde. Der einfache Arbeitstisch mit seiner Meßapparatur, mit der die Uranspaltung entwickelt wurde, ist seit einigen Jahren im Deutschen Museum in München ausgestellt.

Solange Hahn als Wissenschaftler tätig war, hat er auch jede Gelegenheit benutzt, um selbst im Laboratorium zu arbeiten. Er hielt nicht viel von Theorien oder nur von solchen, die aufgrund vorhandener Laboratoriumsexperimente besonders gesichert werden konnten. So waren auch an den Versuchen, die schließlich zur Auffindung des Uranatoms führten, in erster Linie er selbst und sein damaliger Mitarbeiter Fritz Straßmann sowie eine technische Assistentin beteiligt.

Wenn man die Bedeutung Otto Hahns als Wissenschaftler würdigen will, denkt man naturgemäß zunächst an die eben erwähnte Uranspaltung. Das ist

selbstverständlich, da es sich hier um eine Entwicklung handelte, die weit über die Wissenschaft hinaus spektakuläre Folgen hat. Darum ist sie auch so bekannt geworden.

Für die Wissenschaft mindestens genauso wichtig sind aber jene Hahnschen Arbeiten, die vorher, beginnend in London, bis zur Entwicklung der Uranspaltung im Jahre 1938 durchgeführt worden sind.

Der Anfang wurde schon erwähnt. Es war die Auffindung des neuen Elementes Radium. Wenn man die weiteren Arbeiten mit ganz wenigen Sätzen zusammenfassen will, kann man sagen, daß ihre große Bedeutung darin besteht, daß es im Laufe der Jahre gelang, die sehr komplizierten Verhältnisse der Umwandlung der einzelnen Elemente ineinander so zu klären, daß die Zusammenhänge in drei lückenlos ineinander übergehende Reihen aufgeteilt werden konnten. Dabei geht man aus von den Muttersubstanzen, von einer Radium-, Thorium- und einer Actiniumreihe, die alle nach einem komplizierten Schema des radioaktiven Zerfalls in ganz gewöhnliches Blei übergehen, das sich dann selbst nicht mehr umwandelt.

Eins der wichtigsten Mittel zur Aufklärung des komplizierten Sachverhaltes ist die Bestimmung der sogenannten Halbwertszeit. Das ist der Zeitraum, in dem die Hälfte einer gegebenen Anzahl Atome sich in andere Atomarten umgewandelt hat.

Man kennt Halbwertszeiten von vielen tausenden von Jahren. Nimmt man als Beispiel die Halbwertszeit des Radiums, die etwa 1600 Jahre beträgt, so ist damit ausgesagt, daß 1 g Radium in 1600 Jahren nur noch zur Hälfte vorhanden ist. Diese Hälfte zerfällt in weiteren 1600 Jahren wiederum um und auf 50 Prozent usw. Solche langen und noch viel längere Halbwertszeiten kennt man einerseits, auf der anderen Seite kennt man auch Halbwertszeiten von Minuten oder von geringsten Bruchteilen von Sekunden. Solche Elemente mit so kurzen Halbwertszeiten kann man also niemals in größerer Menge ansammeln. Um wirklich wägbare Mengen von diesen Elementen zu bekommen, ist schon die Halbwertszeit von einigen Jahren nötig.

Als Beispiel dazu ein anderes Element, dessen Entwicklung im Jahre 1918 gelang. Es ist das Element, das an der 91. Stelle des Periodischen Systems stand und das von Otto Hahn und Lise Meitner 1918 aufgefunden wurde. Sie nannten es Protactinium. Es hat eine Halbwertszeit von einigen zehntausend Jahren. Es wurde im Jahre 1927 erstmalig im Gewicht von einigen wenigen Milligramm hergestellt.

Ich kann auf alle diese Zusammenhänge, so interessant sie sind, natürlich hier nicht weiter eingehen, sondern möchte versuchen, Ihnen klarzumachen, warum wissenschaftlich betrachtet die Auffindung der Zerspaltung des Uranatoms in etwa gleich schwere Atome im Jahre 1938 eine Sensation war.

Ich komme, um das mit wenigen Worten klarzumachen, auf den schon zu Anfang erwähnten Ernst Rutherford zurück. — Im Laufe der Jahre haben sich besonders die Physiker und dabei die theoretischen Physiker mit den Ergebnissen der Radioaktivität befaßt. Es wurde ein einfaches Atom-Modell ent-

wickelt, bei dem man einen schweren Kern hat, in dem die Maße eines Atoms sich befinden. Dieser Atomkern ist nun umgeben von negativ geladenen Teilchen, die nach ganz bestimmtem Plan um diesen Kern kreisen. Für die chemischen Eigenschaften des Atoms sind diese negativ geladenen Teilchen, die wir Elektronen nennen, verantwortlich. Rutherford hat aufgrund dieser zunächst theoretischen Vorstellung, die aber immer weiter verfeinert worden ist, ganz bestimmte Versuche begonnen, wobei er zum Beispiel Stickstoff mit Alpha-Strahlen beschloß. Diese Alpha-Strahlen, die bei der Umwandlung von radioaktiven Elementen in ein anderes auftreten können, sind doppelt geladene Heliumkerne. Rutherford konnte nun nachweisen, daß zwar äußerst selten, aber doch nachweisbar ein solcher Alpha-Strahl von einem Stickstoffatom aufgefangen werden kann und ein neues Atom gebildet ist, und zwar ist aus dem Stickstoffatom ein Sauerstoffatom geworden. Dabei wird ein Elektron, das also ein negativ geladenes Teil geworden ist, vom Gewicht eines Wasserstoffatoms aus dem Atomverband herausgeschossen.

Im Jahre 1919 war das eine Aufsehen erregende Feststellung und Tat. Sie bewies die Richtigkeit der Vorstellungen über das Atom, die man sich in der Zwischenzeit gemacht hatte.

Die Ergebnisse dieses Versuchs, die auch später in der Tagespresse erörtert wurden, bezeichnete man als Atomzertrümmerung. Versuche ähnlicher Art unter Benutzung der wissenschaftlichen Fortschritte wurden in den Folgejahren dann an einer Reihe von Instituten auf der ganzen Welt durchgeführt. Beobachtungen beim Studium solcher Atomzertrümmerungen, die wir heute besser Kernumwandlungen nennen wollen, und Ergebnisse, die in Paris durch Eva Curie und deren Ehemann Joliot gefunden wurden, führten in dem Jahr 1932, das auf dem Gebiet der Kernphysik auch einen weithin sichtbaren Meilenstein darstellt, dazu, daß der Engländer Chadwick das Neutron entdeckte.

Als Neutron bezeichnen wir ein Element von der Masse des Wasserstoffs, also 1, das aber keine Ladung hat. Es ist elektrisch neutral. Das bedeutet: Wenn man mit einem Neutron, also einem Elementarteilchen von der Größe und Masse des Wasserstoffs, aber ohne elektrische Ladung, ein Element beschießt, daß keinerlei Ablenkung durch elektrische Eigenschaften auftreten. Das ist auf der anderen Seite auch der Grund dafür, daß es sich solange der Entdeckung entzogen hat, obwohl Rutherford bereits 1923 vorhergesagt hatte, daß Elementarteilchen, wie das Neutron, existieren müßten. Man war nun, nachdem man Neutronen erzeugen konnte und auch solche mit verschiedenen Geschwindigkeiten, weshalb man von schnellen, das heißt energiereichen oder langsamen, das heißt energiearmen Neutronen spricht, in die Lage versetzt, ganz neuartige Versuche anzustellen.

Der italienische Physiker Fermi war der erste, der auf die große Bedeutung der Neutronen hinwies, die sie zur Auslösung von Kernreaktionen haben müßten, und der dann auch im Jahre 1934 mit seinen Versuchen begann. Sowohl das Ehepaar Joliot Curie wie auch Fermi beschlossen, eine große Zahl verschiedenster Elemente mit den erwähn-

ten Neutronen zu bestrahlen und kamen zu neuen Elementen, weshalb man von sogenannten künstlichen Radioelementen sprach. Sie machten die Annahme zur Gewißheit, daß ein Neutron in dem Atomkern eingefangen wird, daß sogenannte künstliche radioaktive Isotope entstehen, die andere Strahlen, nämlich Beta-Strahlen, aussenden, die nichts weiter als abgespaltene Elektrone sind und daß dann Elemente entstehen, die schwerer als Uran sind, was man bis dahin für völlig ausgeschlossen gehalten hatte. Man nannte diese Elemente Trans-Urane.

Immerhin gab es eine Reihe von Zweifeln bei der Diskussion der Versuchsergebnisse, so auch im Dahlemer Institut. Man begann dort, sich selbst mit diesem Gebiet zu befassen.

Eine Reihe von Arbeiten wurde durchgeführt und zwischen 1934 und 1938 veröffentlicht. Man kam zwar ein Stück weiter oder glaubte das wenigstens. Aber immer noch waren nicht alle Zweifel an der Richtigkeit der Ergebnisse beseitigt, und was man tatsächlich durch die Bestrahlung von Uran mit Neutronen erhält, war nicht bis ins Letzte klar.

In einer Veröffentlichung von Otto Hahn und Fritz Straßmann in der sehr angesehenen Zeitschrift „Naturwissenschaften“, die am 8. November 1938 eingesandt war und den Titel trägt „Über die Entstehung von Radium-Isotopen aus Uran durch Bestrahlen mit schnellen und verlangsamt Neutronen“ steht am Ende der Veröffentlichung, daß als Folge der Neutronenbestrahlung der einen Atom-Art Uran 238 bisher im ganzen 16 verschiedene künstliche Atom-Arten nachgewiesen und in ihren Eigenschaften festgestellt worden seien.

Es müssen aber weiterhin beachtliche Zweifel bestanden haben, ob alle Erklärungen alle Beobachtungen richtig wiedergaben, denn nur etwa sechs Wochen nach der eben erwähnten Mitteilung sandten Hahn und Straßmann eine weitere Arbeit an die „Naturwissenschaften“, die am 22. Dezember 1938 bei der Redaktion einging und die am 6. Januar 1939 veröffentlicht wurde. Sie trägt den Titel „Über den Nachweis und das Verhalten der bei der Bestrahlung des Urans mittels Neutronen entstehenden Erdalkalimetalle“.

Was war inzwischen geschehen?

Es hatte sich aufgrund der weitergeführten Versuche ergeben, daß die vermeintlichen Radiumisotope nicht Radium waren, sondern ein anderes sogenanntes Erdalkalimetall. Als ein solches kam aufgrund der am Hahnschen Institut seit langen Jahren gesammelten Erfahrungen nur Barium in Frage. Wenn das stimmte, war etwas ganz Ungeheuerliches geschehen. Die Versuchsergebnisse ließen sich dann leicht deuten und nur so erklären, daß der Uran kern in zwei gleichmäßig große Stücke zerplatzt war. Durch die Bestrahlung von Uran war nicht Radium entstanden, sondern es haben sich zwei neue Elemente gebildet, nämlich Barium und Krypton.

Es spricht für die wissenschaftliche Unbestechlichkeit und die Kritik, die Otto Hahn immer eigen war, daß man trotz der Begeisterung über diese Feststellungen, die man als Sensation empfand, noch sehr vorsichtig war, weil das erhaltene Ergebnis allen Theorien und allen bisherigen Beobachtungen Hohn zu sprechen schien.

In der grundsätzlichen Veröffentlichung am 6. Januar 1939 heißt es unter anderem: „Es könnten doch noch vielleicht eine Reihe seltener Zufälle unsere Ergebnisse vorgetäuscht haben.“

Letzte Zweifel sind dann in einer Arbeit, ebenfalls in den „Naturwissenschaften“ erschienen, beseitigt worden. Mit Datum vom 28. Januar 1939 erschien eine Mitteilung, die den Titel trägt „Nachweis der Entstehung aktiver Bariumisotope aus Uran und Thorium durch Neutronenbestrahlung. Nachweis weiterer aktiver Bruchstücke bei der Uranspaltung“.

Es war also in wenigen Wochen gelungen nachzuweisen, nachdem man viele Jahre in die Irre gegangen war, daß es möglich ist, entgegen jeder Theorie den Kern schwerer Elemente, wie Uran, zu spalten. Es dauerte dann auch nur ganz kurze Zeit, daß auch an vielen anderen Stellen die Ergebnisse bestätigt wurden, nachdem einmal der richtige Schlüssel gefunden war, um das Schloß der Tür aufzuschließen, hinter der sich dann alle bisher so geheimnisvoll scheinenden Fragen leicht lösen ließen.

Die langjährige treue Mitarbeiterin Lise Meitner war inzwischen in Schweden von Otto Hahn laufend brieflich unterrichtet worden. Von ihr stammt auch erstmals die Bezeichnung „Atomspaltung“.

Die politische Situation im Frühjahr 1939 führte sehr bald dazu, daß aus den Hahnschen Arbeiten Folgerungen gezogen wurden, vor allem in Amerika, die dem Wissenschaftler Otto Hahn völlig fernlagen.

Die Spaltreaktion war aufgefunden worden im Laufe der Fortführung bestimmter wissenschaftlicher Arbeiten. Keines der Ergebnisse etwa wurde geheimgehalten. Für jeden der auf dem Gebiet tätigen Fachleute war bekannt, welchen Wissensstand die Kollegen hatten, die an anderen Orten über diesen gesamten Fragenkomplex arbeiteten. Ein Ergebnis war logisch und systematisch auf dem anderen aufgebaut, wie das in der Wissenschaft üblich ist. Es war nicht etwa so, daß über diesen Arbeiten die Fragestellung gestanden hätte „Was muß man tun, um schwere Atomkerne zu zerspalten“. Die gefundene Spaltreaktion war vielmehr das ungewollte und nicht erwartete Ergebnis mehrjähriger Arbeiten.

Die Physiker rechneten sehr schnell aus, daß bei einem derartigen Zerfall des Atoms sehr große Energien freigesetzt bzw. gewonnen werden können, und zwar dadurch, daß neben der Bildung zweier neuer Elemente auch pro Atom zwei Neutronen aus dem Kern freierwerden, die nun ihrerseits neue Kerne spalten können usw. — Sofern es also gelingen würde, daß die jeweils gebildeten neuen Neutronen andere Atomkerne zum Spalten fänden, müßte eine Reaktion eingeleitet werden, die sich wie eine Kette fortsetzte und die schließlich den Charakter einer Explosion annähme. — Solche Reaktionen sind dem Chemiker durchaus geläufig.

In einer Arbeit in den „Naturwissenschaften“ im Mai 1939 ist von einem physikalischen Mitarbeiter des Hahnschen Instituts eine Ar-

beit über die energetischen Verhältnisse veröffentlicht, die bei der Spaltung des Atomkerns auftreten. Der Autor kommt dabei zu dem Ergebnis, daß man mit der Energie, die bei der Spaltung von 1 cbm Uranoxyd frei wird, beispielsweise in die Lage versetzt würde, 1 km³ Wasser 27 km hochheben zu können.

Vielleicht ist Ihnen bekannt, daß dann im Jahre 1941 in Chicago unter wesentlicher Leitung des Italiensers Fermi die erste Kettenreaktion von Uran durchgeführt wurde, die dann zur Konstruktion der ersten Atombombe führte, die im August 1945 auf Hiroshima abgeworfen wurde.

Haben wir auch eine Atombombe entwickelt oder uns damit beschäftigt? Dies ist eindeutig nicht der Fall. Damals in den Jahren 1939, 1940 und weiter gab es einen verhältnismäßig leicht einzusehenden Grund dafür, daß man sich in Deutschland für die Uranspaltung nicht sonderlich interessierte. Wissenschaftler an sich waren damals nicht allzu sehr angesehen, theoretische Physiker, die alle möglichen Dinge vorrechneten, schon gar nicht.

In Deutschland wurden bis Kriegsende für Arbeiten, die mit der Auswertung der Spaltreaktion für energetische Zwecke durchgeführt wurden, etwa 15 Mio. Mark ausgegeben, dabei war es das Ziel, eine Energie-Maschine zu entwickeln.

Amerika hatte bis zum Jahre 1945 für die Entwicklung der Atombombe oder allgemeiner gesagt für die Entwicklung der Spaltreaktion 2 Mio. Dollar aufgewandt.

Während des Krieges gingen die Arbeiten im Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie unter den kriegsbedingten Einschränkungen einigermaßen weiter, bis das Institut in Berlin im Februar und März 1944 zerstört wurde. Die Kaiser-Wilhelm-Institute wurden nach Württemberg in die Gegend von Balingen und Hechingen verlagert, wodurch die normalen Arbeiten natürlich stark eingeschränkt waren.

Ende 1944 erscheint die letzte Arbeit von Hahn und Mitarbeitern aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie. In ihr sind die Ergebnisse der weitergeführten Arbeiten auf dem Gebiet der Uranspaltung enthalten. Es ist eine Tabelle aufgestellt, die die Bruchstücke des Urans enthält, die bis dahin in der gesamten Arbeit des Instituts gefunden wurden. Sie reicht vom Element Brom mit einer Ordnungszahl 35 bis zum Element Praseodym mit einer Ordnungszahl 53.

Mit wesentlich größeren Mitteln waren insbesondere die amerikanischen Wissenschaftler auf diesem Gebiet tätig. Ihre Arbeiten wurden aber erst nach dem Krieg in Deutschland bekannt. Der Katalog ihrer Spaltergebnisse war aber auch nur um wenige größer. — Wir dürfen auch hierin eine Bestätigung der subtilen Arbeitsweise sehen, die auch mit einfachen Mitteln, aber vielleicht dann mit mehr Geist und Nachdenken zu ähnlichen Ergebnissen führt, wie sie ein Reicher mit entsprechendem Aufwand auch nur erhält.

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Otto Hahn fand ihr Ende gleichzeitig mit der Kapitulation im April und Mai 1945. Hahn war in Württemberg in seinem Institut und wurde dort zusammen mit anderen der in Württemberg tätigen Physiker und Chemiker, wie Heisenberg, von Laue und von Weizsäcker, gefangengenommen.

Die Wissenschaftler gingen einem ungewissen Schicksal entgegen. Man muß sich die damaligen Verhältnisse vor Augen führen. Immerhin wurden sie über Frankreich bzw. Belgien nach England gebracht und dort in einem Schloß in der Nähe von London einige Zeit gefangen gehalten. Der Aufenthalt blieb

auch für die Angehörigen für Monate ein Geheimnis. Die Gefangenschaft endigte in den ersten Tagen 1946.

Während der 8 Monate waren zwei Ereignisse eingetreten, die Hahn besonders befürchteten. Einmal, im August 1945 der Abwurf der ersten Atombombe durch die Amerikaner auf Japan, eine Tatsache übrigens, die von den wirklichen Fachleuten, die in England gefangen saßen, zu Anfang nur mit Unglauben aufgenommen worden war. Man hielt es zunächst für völlig unmöglich, daß die Entwicklung bereits soweit fortgeschritten war.

Otto Hahn hat unter der Tatsache des Vorhandenseins der Atombombe zunächst sehr gelitten, da sie seiner ganzen moralischen und humanitären Haltung in jeder Beziehung widersprach.

Das andere Ergebnis während der Gefangenschaft war die Bekanntgabe der Verleihung des Nobel-Preises für Chemie, die bereits für das Jahr 1944 ausgesprochen war. Die Vertreter der schwedischen Akademie konnten diese Nachricht infolge der Geheimhaltung des Aufenthaltsortes erst verspätet mitteilen, so daß abweichend von der jahrhundertlangen Regel die Überreichung des Nobel-Preises an Otto Hahn erst im Dezember 1946 erfolgte.

Hahn kam unter äußerlich wenig angenehmen Verhältnissen und zunächst noch von der Familie getrennt, nach Alswede in Westfalen. Einige Zeit danach kam er nach Göttingen, wo zunächst der provisorische Sitz der Hauptverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft war.

Schon während des Aufenthaltes in England war man an Hahn herangetreten, die Nachfolge von Max Planck als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu übernehmen. Wer Hahn kannte, weiß, daß er sich dabei selbst überwinden mußte und eine Tätigkeit übernahm, die ihm eigentlich nicht lag. Er war mit Leib und Seele Wissenschaftler. Alles, was mit einer Tätigkeit zu tun hatte, die er immer als „regieren“ bezeichnete, das heißt also Verwaltungsarbeit zu machen, hielt er für eine Zeitverschwendung, die ihm nicht lag und die ihn auch nur von seiner Neigung zu experimentieren und über die Ergebnisse zu diskutieren, abhielt. Es ist nur aus der Lage nach dem Kriege zu erklären, daß sich Hahn dennoch entschloß, dem Drängen des von ihm hoch verehrten Max Planck und dem seiner Freunde nachzugeben.

Politisch ist Hahn niemals dem Verdacht ausgesetzt gewesen, mit dem „3. Reich“ zusammengearbeitet zu haben. Schwierigkeiten mit Besatzungsbehörden konnten also nicht entstehen. Dazu kam das hohe internationale Ansehen, das Hahn uneingeschränkt genoß. Schließlich waren es seine persönlichen Eigenschaften, insbesondere seine Bescheidenheit und sein persönlicher Charm, die ihm eine uneingeschränkte, von niemand angezweifelte Autorität verliehen.

Immerhin, die wissenschaftliche Tätigkeit war damit abgeschlossen, aber es begann eine neue Tätigkeit, die für Deutschland von wirklich sehr hoher Bedeutung war. Es ist schwer sich vorzustellen, daß es einem anderen als Otto Hahn gelungen wäre, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als solche in ihrem Kern zu erhalten. Der Name mußte geändert werden. Hier waren besonders die Amerikaner zu keinen Konzessionen bereit. So kam es, daß zu Hahns Leidwesen der Name Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verschwand und durch den Namen „Max-Planck-Gesellschaft“ ersetzt wurde.

Für die Wiederbegründung und die Weiterentwicklung der alten wissenschaftlichen Gesellschaft zu der heutigen in großem Ansehen

stehenden Max-Planck-Gesellschaft konnte allerdings kein Berufenerer als Otto Hahn gewonnen werden.

In wenigen Jahren gelang es ihm, unter unsäglichem Schwierigkeiten zunächst einmal die finanziellen Mittel zusammenzubringen, um dann die größtenteils zerstörten Institute wieder aufzubauen und die im Osten verlorengegangenen Institute durch neue oder ähnliche zu ersetzen.

Die Max-Planck-Gesellschaft hat heute mindestens ein internationales Ansehen, wie es die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vor dem Kriege besessen hatte.

Man kann die Frage nicht beantworten, welche Erfolge in Hahns Leben die größte Rolle gespielt haben. Die Wiedererweckung der großen deutschen wissenschaftlichen Gesellschaft war sicherlich keine der Taten, der man eine mindere Bedeutung beizumessen hat.

Als Otto Hahn im Jahre 1960 zu Anfang seines 82. Lebensjahres die Präsidentschaft der Max-Planck-Gesellschaft niederlegte, konnte er seinem Nachfolger ein stolzes Werk übergeben. Die von ihm so verachtete Tätigkeit des „Regierens“ hatte sich gelohnt.

In möglichst gestraffter Ausführung wollte ich versuchen klarzumachen, welche Bedeutung darin liegt, daß wir immer Menschen finden, die bereit sind, sich ohne jede sichere Voraussetzung oder ohne sichtbare materielle Aussicht der wissenschaftlichen Arbeit und dem Fortschritt zu widmen.

Ich möchte Ihnen wünschen, daß in dieser Schule, die sich dem Lehren und Lernen des Mathematischen und der Naturwissenschaften widmet, unter den Schülern sich immer eine Anzahl finden möge, die in ihrer Arbeit und ihrem Beruf, ganz gleich welcher Fachrichtung, den wissenschaftlichen Geist und die wissenschaftliche Haltung zur Geltung bringen, wie es sich in dem Lebenswerk von Otto Hahn ausprägt, dessen Namen diese Schule trägt.

Auf die Frage, was ist Wissenschaft, möchte ich eine Antwort anfügen, die Johannes Kepler gab, als er gefragt wurde, was nutzt einem hungrigen Magen die ganze Naturwissenschaft. Er sagte nämlich: Unser Schöpfer hat zu den Sinnen den Geist gefügt. Nicht nur, damit wir unseren Lebensunterhalt erwerben, sondern daß wir vom Sein der Dinge, die wir mit den Sinnen erfassen, zu den Ursachen ihres Seins und Werdens vordringen, auch wenn sonst kein Nutzen damit verbunden ist. —

Ich glaube, daß diese Antwort eine der besten Definitionen darstellt für das, was wir Wissenschaft nennen. Ein Leben als Wissenschaftler und Forscher hat uns Otto Hahn mit seiner Arbeit vorgelebt.“

Ein Termin zum Vormerken:

Am letzten Samstag in den Sommerferien,

am 23. August,

wird im Stadtgarten ein

SOMMERABEND-FEST

vom Gartenamt, Kulturamt sowie Jugend- und Sportamt den Herner Bürgern geboten.

Das sollten Eltern von Lernanfängern wissen

Von Oberschulrat Dr. phil. Heinz Pott

Liebe Eltern!

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Schulanfang. Kaum ein anderer Tag wird von unseren Kindern mit so viel gespannter Freude und Erregung erwartet wie der erste Schultag. Aber auch die Eltern sehen mit Hoffen und Bangen dem ersten Schultag ihres Kindes entgegen.

Tatsächlich tut sich für das Kind eine neue Welt auf. Der Übergang von der Frühkindheit zur Schulkindheit ist nicht ohne Gefahren und Schwierigkeiten, die die kommende Schulleistungslaufbahn entscheidend — positiv oder negativ — beeinflussen können.

So taucht bei den Eltern die Frage auf:

„Wie kann ich meinem Kinde helfen, wie kann ich ihm den Übergang von dem im Elternhaus geborgenen Frühkindheit zur Schulkindheit leichter machen?“

Eine Rückerinnerung an die eigene Schulzeit hilft hier nicht viel. Zu vieles hat sich in der Zwischenzeit gerade im Raum der Schule geändert. „Strich auf — Strich ab — Strich auf — Pünktchen drauf“, wie es noch manche Eltern als echte „I-Männchen“ geübt haben, gibt es heute nicht mehr; genauso wenig gibt es heute noch die früheren Zählrechenmethoden, die marionettenhafte Klassenordnung u. a. mehr.

Hinzu kommt, daß die zahlreichen Veröffentlichungen in Presse, Rundfunk und Fernsehen über 2- bis 4jährige Frühleser, Veränderungen in der Festlegung der Einschulungszeiten, Möglichkeiten der Zurückstellung wie der Frühaufnahme von Lernanfängern bei vielen Eltern Unruhe und Verwirrung gestiftet haben.

In den folgenden Ausführungen soll nun dazu guter Rat „billig“ sein:

1. Bestimmungen für die Einschulung

In unserem Lande werden Kinder schulpflichtig, wenn sie bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollendet haben. Diese Kinder müssen nach dem Schulpflichtgesetz von den Erziehungsberechtigten bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Schule angemeldet werden, und zwar in dem Zeitraum, der durch die örtliche Presse und die Grundschulen unserer Stadt bekanntgemacht wird.

Darüber hinaus können Kinder angemeldet werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September das 6. Lebensjahr vollenden. Nach einem neuesten Erlaß des Kultusministers können sogar Kinder angemeldet werden, die bis zum 31. Dezember 6 Jahre alt werden.

Bei diesen sogenannten „Kann-Kindern“ muß allerdings sehr genau geprüft werden, ob diese von den Eltern angemeldeten Kinder die körperliche, geistige und seelische Reife für eine evtl. Einschulung besitzen. Die Entscheidung hierüber trifft der zuständige Schulleiter.

Der Schuljahrsbeginn ist bekanntlich seit dem vorigen Jahr einheitlich in al-

len Bundesländern auf den Herbst verlegt worden, und zwar gilt als formaler Beginn des Schuljahres jeweils der 1. August. Tatsächlich aber ist der erste Schultag der erste Tag nach den großen Ferien, in diesem Jahr also am 12. August.

2. Zur Frage der Schulreife

Damit kommen wir zu einer für die Entwicklung Ihres Kindes entscheidenden Frage. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind schulpflichtige Kinder, die noch nicht die erforderliche körperliche oder geistig-seelische Schulreife haben, durch den Schulleiter für 1 Jahr vom Schulbesuch zurückzustellen. Das führt dann zu manchen Enttäuschungen bei Eltern und Kindern, so daß ein klärendes Wort hier angebracht erscheint:

Im Alter von 5 bis 7 Jahren durchlaufen unsere Kinder einen körperlichen und geistig-seelischen Gestaltwandel, der für die weitere Entwicklung, besonders auch für die Schulaufnahme, von außerordentlicher Bedeutung ist.

Körperlich vollzieht sich beim Kinde der Übergang von der frühkindlichen Fülle zur gestreckten körperlichen Schulkindform. So gilt ein Kind vom Körperlichen her gesehen nicht als schulreif, wenn es noch die füllige Kleinkindform hat. Mit dem körperlichen geht beim schulreifen Kind auch ein geistig-seelischer Gestaltwandel einher, der das Kind befähigt, in die Schule aufgenommen zu werden. Das Kind wird aufgrund seiner sozialen Reifung bildbar in der Gruppe der Klassengemeinschaft. Außerdem zeigt es Aufgabenverständnis und Werkreife.

Die wichtigste Voraussetzung für die Schulreife liegt aber tiefer. Im Alter von 5 bis 7 Jahren reifen vor allem die Sinnesorgane hinsichtlich ihrer Funktionsfähigkeit aus.

Das Kind bekommt von der Natur eine Art Lupe geschenkt, mit der es die Dinge der Welt viel genauer, viel differenzierter und viel objektiver sehen kann. Das wirkt sich auf das gesamte Weltbild des Kindes aus, das nunmehr versachlicht wird und aus dem es objektive Eigenschaften der Dinge dieser Welt ablesen kann.

Für die Erlernung der sogenannten Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen bedeutet dies, daß das Kind über ein Mindestmaß an Gliederungsfähigkeit in seiner Wahrnehmung verfügen muß, um die Einzelheiten der Gestaltmerkmale beim Lesen, Schreiben und Rechnen erkennen zu können. Leider stimmt der körperliche mit dem geistig-seelischen Gestaltwandel zeitlich nicht mehr überein, so daß der Schularzt aufgrund der erreichten körperlichen Schulkindform allein nicht mehr die Schulreife bestimmen kann. Durch die Entwicklungsbeschleunigung (Akzeleration), die seit etwa einem halben Jahrhundert beobachtet wurde, ist

das Entwicklungstempo unserer Kinder gleichen Alters völlig unterschiedlich, so daß man grob sagen kann, daß ein knappes Fünftel der Entwicklung voraus ist, während ein Drittel in der traditionellen Entwicklungsphase steht und der Rest nur knapp oder gar nicht die Voraussetzungen der Schulreife erfüllt.

Aus diesen Gründen sind die schulärztlichen Untersuchungen über die körperliche Schulreife, die selbstverständlich auch den körperlichen Belastungsgrad für die Anforderungen der Schule mitumfassen, allein nicht mehr ausreichend.

Aus diesem Grunde werden in Herne schon seit 1953 neben den schulärztlichen Untersuchungen Schulleistungsuntersuchungen über die geistig-seelische Schulreife durch die Schulen selbst durchgeführt. Sie haben die entscheidende wichtige Aufgabe, Überforderungen schulpflichtiger, aber noch nicht schulreifer Lernanfänger durch Zurückstellungen zu vermeiden; denn wenn schulunreife Lernanfänger Forderungen unterstellt werden, denen sie aufgrund ihrer Reifelage noch nicht gewachsen sind, so entstehen daraus erhebliche seelische Störungen verbunden mit einem Leistungsverfall in der Schule. Schuldruk, Schulangst und Leistungsangst haben hier ihre Hauptursache.

Um diesen Kindern eine echte Hilfe zu geben, wurden seit 1955 in Herne, als der ersten Stadt in Westfalen, Schulkindergärten errichtet, die in Form einer echten Entwicklungs- und Lebenshilfe vielen hundert Herner Kindern zur Schulreife verholfen und damit die Grundlage für einen erfolgreichen Schulbesuch gegeben haben.

Die segensreiche Arbeit der Schulkindergärten, in derselben und an ihrer Spitze die Herner Pionierarbeit, fand dann sehr viel später ihre gesetzliche Anerkennung und Verankerung. Nach dem § 4 Abs. 1 des Schulverwaltungsgesetzes ist der Schulkindergarten Teil der Grundschule.

Herne hat jetzt 4 Schulkindergärten, und zwar

1. Schulkindergarten I an der Schulstraße (Grundschule Schulstraße),
2. Schulkindergarten II an der Georgstraße (Grundschule Georgstraße),
3. Schulkindergarten III an der Röntgenstraße (Grundschule Grüner Weg),
4. Schulkindergarten IV an der Jean-Vogel-Straße (Grundschule Flottmannstraße).

Näheres über Aufgaben und Inhalt der Schulkindergartenarbeit wurde in dem Film „Das gewonnene Jahr“, der vor Jahren in Herne im Schulkindergarten I gedreht wurde, dargestellt. Dieser Film steht auch in der Stadtbildstelle in mehreren Exemplaren zur Ausleihe zur Verfügung und wird zum Schulbeginn von den meisten Grundschulen bei Elternabenden aufgeführt.

Es besteht also kein Anlaß zur Beunruhigung, wenn ein Lernanfänger zu den Spätentwickelern gehört und noch nicht die notwendige Schulreife besitzt. Im Schulkindergarten kann Ihr Kind, liebe Eltern, ohne jeden Bruch auf die Schulreife hin gefördert werden.

Der Schulkindergarten ist sowohl hinsichtlich der Schulung und Weiterentwicklung der für das Lernen notwendigen seelisch-geistigen Grundfunktionen wie auch einer gesunden Persönlichkeitsentfaltung Ihres Kindes in jedem Falle ein gewonnenes Jahr.

Ihr Kind versäumt auch dadurch nicht den Anschluß an die weiterführenden Schulen oder gar den Abschluß an der Hauptschule. Im Gegensatz zu früher wird heute das Jahr im Schulkindergarten normalerweise nicht auf die Zeit der neunjährigen Schulpflicht angerechnet. Ihr Kind kann aber nach dem Schulkindergarten-Jahr aufgrund der erreichten vollen Schulreife oder gar eines kleineren Reifevorsprungs die Klassen der Schule leichter und erfolgreicher durchlaufen.

Auf besonderen Antrag der Eltern an den Schulleiter kann das Jahr der Zurückstellung in besonders gelagerten Fällen auch auf die neunjährige Schulpflicht durch den zuständigen Schulrat angerechnet werden.

3. Zur Frage der Mithilfe der Eltern in den ersten Schulwochen

In den letzten Jahren hat sich die Schule von Grund auf gewandelt. Das gilt sowohl für den Schulbau wie für die Lehrmittel bis hin zu den Unterrichtsmethoden. Überholte Traditionen mußten über Bord geworfen werden, um den Weg freizumachen für den pädagogischen Fortschritt und für eine auf wissenschaftlicher Forschung beruhende Neuorientierung des gesamten Schulwesens. Dadurch wird es verständlich, daß manche Eltern ratlos sind und in Verwirrung geraten, wenn sie ihrem in die Schule aufgenommenen Lernanfänger helfen wollen. Lese- und Rechenmethoden z. B. haben sich so von Grund auf geändert, daß eine unkontrollierte Mithilfe der Eltern zu schweren Schädigungen der kindlichen Leistungen führen können.

Worin besteht nun die Mithilfe der Eltern? Bezüglich der Hausaufgaben ist es zunächst wichtig, daß die Eltern nicht unmittelbar eingreifen, sondern die Hausaufgaben nur überwachen. Wichtig ist auch, daß die Eltern mit unbewußten Vorstellungen brechen, daß ihr Kind nun das Beste oder doch zumindest in der Spitzengruppe der Klasse sein müsse. Oft spielen hier unbewußte Ehrgeizhaltungen der Eltern die entscheidende Rolle für eine ständige Überforderung auch in bezug auf die Hausarbeiten. Nichts läßt sich erzwingen. Führen und Wachsenlassen ist die rechte Mitte! Dabei sollte jeder kleine Fortschritt des Kindes gelobt werden. Es sollte ermutigt werden, wenn nicht gleich alles gelingen will. Schlecht geschriebene Aufgaben sollten nicht mehr als einmal wiederholt werden. Die Kinderhand ist zunächst noch schreibungsgewohnt, die Feinmotorik für das Schreiben muß das Kind erst noch erwerben. Übermäßige Anforderungen schaffen entweder eine inhere Auflehnung gegen die Arbeitslei-

stung oder aber eine Entmutigung, die zu einer Störung des kindlichen Selbstvertrauens und damit auch zu erheblichen Minderleistungen in der Schule führen können.

Viel haben die Eltern schon erreicht, wenn es gelingt, daß die kleinen Lernanfänger gern zur Schule gehen und voll Freude ihre Aufgaben erledigen. Diese Freude an Arbeit und Leistung gilt es vor allem zu erhalten; denn das gibt neuen Mut zu vielen neuen Leistungen, und zwar nicht nur für die Schulzeit, sondern für das Leben überhaupt.

Das Kind soll spielend und mit Freude lernen. Darauf ist die Arbeit der modernen Grundschule eingestellt.

Besonders wertvoll ist die enge Zusammenarbeit zwischen den Eltern von Lernanfängern und der Schule. Die Schule freut sich auf den Besuch der Lernanfänger-Eltern in den ersten Elternsprechstunden und den Klassenpflegschaftssitzungen sowie auch auf den gelegentlichen Besuch von Unterrichtsstunden. Dabei können Sie als Eltern den Lehrer oder die Lehrerin Ihres Kindes und die Unterrichtsweise am besten kennenlernen. Dann können Sie auch zu Hause das sinnvoll fortsetzen, was in der Schule begonnen wurde.

Die ersten Schulwochen haben eine prägende Bedeutung für den neuen Lebens- und Erlebnisbereich des Kindes. Deshalb sollten wir uns zur goldenen Regel machen:

1. Alle Arbeit muß fröhlich sein, jedes Einpauken verdirbt die Freude und macht unlustig. Freude aber ist der Motor des Lernens und des Lebens.
2. Wir machen uns frei von jedem falschen Ehrgeiz. Wir greifen dem Lehrer nicht dadurch vor, daß wir schon einige Fibelseiten und Rechenbuchseiten weiter üben. Das ist von den Eltern zwar gut gemeint, hilft dem Kinde aber nicht. Im Gegenteil, es raubt ihm die Spannung und macht es zum gelangweilten Schüler.
3. Wenn Sie meinen, daß in der Entwicklung des Kindes etwas nicht in Ordnung ist, besuchen Sie den Schularzt oder die Erziehungsberatungsstelle. Drohen Sie keinesfalls mit dem gestrengen Lehrer und der Schule! Das mindert Ihre Autorität, die Sie für die Erziehung Ihres Kindes brauchen und verschiebt nur das Problem auf die Schule, die dann ein Kind in Protesthaltung erziehen soll. — Nur eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern dient dem wohlverstandenen Interesse Ihrer Kinder und fördert ihre schulische, leistungsmäßige und charakterliche Entwicklung.

In diesem Sinne wünscht die Schule den neuen Lernanfängern und ihren Eltern zum Schulbeginn ein herzliches „Glück auf!“

Das wahre geschichtliche Bild Luthers

„Die Probleme, vor denen wir stehen, sind gemeinsame Aufgaben“, so heißt es am Schluß des Bandes, den der Herner Pfarrer Werner Beyna kürzlich vorgelegt hat. In unzweideutiger Weise wird damit die ökumenische Grundhaltung gekennzeichnet, mit der Beyna sich seiner Aufgabe stellt: Aus der Sicht des evangelischen Theologen beschreibt er unter dem Titel „Das moderne katholische Lutherbild“ die Entwicklung der katholischen Befassung mit Luther und ihre vorläufigen Ergebnisse.

Die 242 Seiten umfassende, in Essen erschienene Arbeit breitet ein reiches Material vor dem Leser aus. Durch eine mehrere hundert Titel zählende Bibliographie wird weiter in das beschriebene Gebiet eingeführt.

Wenn man die Veränderung des katholischen Lutherbildes bedenkt, wird man sagen müssen: Es ist ein Punkt der Entwicklung erreicht, der nicht nur einen Rückblick erlaubt, sondern der auch eine Registrierung und Bewußtmachung dessen nötig macht, was sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten ereignet hat. Der ungeheure Wandel von dem Inhalt nach gegenreformatorisch-polemischen Darstellung Luthers, wie ihn noch der Beginn des 20. Jahrhunderts gesehen hat, zur heutigen maßgeblichen Beteiligung katholischer

Gelehrter an der weltweiten Lutherforschung ist die Basis für die Formulierung völlig neuer Fragen und die Entwicklung neuer Betrachtungsweisen im Miteinander und Gegenüber der Konfessionen. Damit ist eine Veränderung eingetreten, die für das ökumenische Gespräch zwischen Katholiken und Evangelischen von größter Bedeutung ist. Nichtsdestoweniger ist allerdings die Tatsache des Wandels des katholischen Lutherbildes — und zwar hüten wir uns drüben — weitgehend unbekannt.

In umfassender und gründlicher Weise versucht Beyna, an dieser Stelle eine Informationshilfe zu geben. Ausgehend von der Darstellung Luthers in der Polemik der Gegenreformation macht er zunächst mit der frühen Geschichte der katholischen Lutherbetrachtung bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts bekannt. Aus den durch die Arbeit der Geschichtswissenschaft des letzten Jahrhunderts und aus dem Reformwillen des Katholizismus der Jahrhundertwende erwachsenen Bestrebungen sieht Beyna sodann die neuen Ansätze für die katholische Lutherbetrachtung entstehen, die heute ausgebildet und entfaltet sind und beginnen, mehr und mehr Anerkennung zu finden.

Das Buch wendet sich nicht nur an den geschichtlich interessierten Leser. Ebenso ist jeder angesprochen, dem es um das ökumenische Anliegen der Ein-

heit der Kirche geht. Denn es kann, wie hier gezeigt wird, die Beschäftigung mit Luther, der bisher noch oft als die Verkörperung der Trennungen und Gegen-

sätze empfunden wurde, zum Ansatzpunkt für die Überwindung falscher Fronten werden. Es wird deutlich: Das Gespräch über und dann „mit Luther“

ist dazu angetan, den Dialog zwischen den Konfessionen zu vertiefen und zu fördern.

Superintendent Fritz Schwarz

Die kaufmännischen Berufs- und Berufsfachschulen der Stadt Herne

Kaufmännische Berufsschule - Zweijährige Handelsschule
Zweijährige Höhere Handelsschule im Aufbau - Ausbildungsschule

Von Oberstudiendirektor Manfred Albrecht

Seit einigen Jahren ist das kaufmännische Schulwesen in unserer Stadt eigenständig. Damit ist es auch in Herne möglich geworden, mit anderen Ruhrgebietsstädten gleichzuziehen, die vielfach ein sehr gut ausgebautes kaufmännisches Schulwesen besitzen.

Welche Schulformen umfassen nun die Kaufmännischen Schulen der Stadt Herne?

Es ist zunächst die Kaufmännische Berufsschule, die in ihren verschiedenen Fachklassen mit der Kaufmannsgehilfenprüfung abschließt und so in Verbindung mit Industrie, Handel und Verwaltung den kaufmännischen Nachwuchs auf seine zukünftigen Aufgaben vorbereitet.

Die einzelnen Klassen sind nach Branchen gegliedert. (40 Fachklassen) Die Schule ist bemüht, noch einige Bezirksfachklassen heranzuziehen.

Es sind ferner die Handels- und Höhere Handelsschule, die ihre Schüler für eine gehobene Position im kaufmännischen Beruf vorbereiten wollen.

Die Handelsschule besteht zur Zeit aus je drei Unter- und Oberstufen mit 180 Schülerinnen und Schülern.

Die Errichtung einer Höheren Handelsschule ist eingeleitet und inzwischen vom Kultusministerium genehmigt.

Seit dem 1. Dezember 1967 ist die Schule auch Ausbildungsschule zum Staatlichen Bezirksseminar für das Lehramt an berufsbildenden Schulen. Zur Zeit leisten acht Studienreferendare aus verschiedenen Städten Nordrhein-Westfalens den schulpraktischen Teil ihres zweijährigen Vorbereitungsdienstes an der Herner Schule ab.

Der Strukturwandel in unserer Stadt zwingt mehr oder weniger

alle Bürger zum Umdenken und zur Bereitschaft des Mithelfens bei der Entwicklung neuer Ideen und Initiativen. Die Menschen im Ruhrgebiet und insbesondere im engeren Bereich des Bergbauzentrums haben es verdient, daß alle möglichen Anstrengungen unternommen werden, um ihnen neue berufliche Möglichkeiten zu erschließen. In der Zeit des vielfachen wirtschaftlichen Umbruchs muß gerade die Jugend der benachteiligten Bergbaustädte in die Lage versetzt werden, mit der Jugend der bessergestellten Städte wenigstens gleiche Startbedingungen für Beruf und Leben zu empfangen.

Das kaufmännische Schulwesen in unserer Stadt möchte seinen Beitrag dazu leisten.

Die Handelsschule mit ihren Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten

„Wissen ist Macht!“ Das ist nicht nur eine leere Redensart. Gerade in unserer heutigen Leistungsgesellschaft bedeutet mehr Bildung mehr Berufsmöglichkeiten und damit mehr Einkommen, mehr soziales Ansehen. Wer nach dem 4. oder 5. Schuljahr den Sprung in eine Realschule oder in ein Gymnasium aus irgendwelchen Gründen nicht gefunden hat, befindet sich deswegen heute noch nicht auf einem toten Gleis. Es gibt heute nach dem erfolgreichen Abschluß der Hauptschule zahlreiche Möglichkeiten der Weiterbildung. Eine davon ist die Handelsschule.

Die Bedeutung der Handelsschule hat in ihrer mehr als 300jährigen Geschichte in Deutschland ständig zugenommen, und sie wird weiter wachsen. In einem technisch hoch entwickelten Land wie der Bundesrepublik arbeiten zur Zeit etwa 50 Prozent aller Berufstätigen im „tertiären Sektor“; dazu gehören u. a. die Wirtschaftszweige Handel, Banken,

Versicherungen, Verkehr, öffentliche Verwaltung sowie die privaten Dienstleistungen mit dem Bildungswesen und der Gesundheitspflege. Im Jahre 1950 waren in der BRD nur 38 % in diesem Bereich tätig. In den USA waren es 1950 bereits 54 %; heute sind es dort ungefähr 60 %.

Diese Entwicklung wird sich fortsetzen. Der „tertiäre Sektor“ wird sich auf Kosten des „sekundären Sektors“ (Handwerk und Industrie) und des „primären Sektors“ (Landwirtschaft und Bergbau) auch in Zukunft noch erweitern, bis 80 % aller Berufstätigen in ihm beschäftigt sein werden.

Die Berufe, die der Handelsschüler nach zweijähriger erfolgreicher Schulzeit ergreift, gehören nahezu ausnahmslos zum „tertiären Sektor“. Denn es ist eine der Aufgaben der Handelsschule, eine Grundbildung für die kaufmännischen und verwaltenden Berufe zu vermitteln.

In die Handelsschule werden Schüler aufgenommen, die ein Abschlußzeugnis der Hauptschule oder ein Versetzungszeugnis zur 6. Klasse eines Gymnasiums (Untersekunda) bzw. einer Realschule vorweisen können. Eine Aufnahmeprüfung findet nicht statt. Melden sich mehr Schüler als Plätze vorhanden sind, wird ein schriftliches Ausleseverfahren in den Fächern Deutsch, Rechnen u. Bürgerkunde durchgeführt. Jeder Schüler, der zur Handelsschule will, sollte sich im klaren darüber sein, daß er nicht auf einen bestimmten Beruf vorbereitet wird, sondern eine Bildung erhält, die über die der Hauptschule hinausgeht und in deren Mittelpunkt der Kulturbereich „Wirtschaft“ steht.

Die Handelsschule soll also neben der kaufmännischen Grundbildung eine vertiefte Allgemeinbildung vermitteln. Diese Zielsetzung findet ihren Ausdruck auch in der Zusammensetzung der Unterrichtsfächer:

Studentafel der zweijährigen Handelsschule

Fach	1. Schulj. Unterst.	2. Schulj. Oberst.
Deutsch	5	4
Bürgerkunde u. Geschichte	2	2
Wirtschaftsgeographie	2	2
Religionslehre	2	2
Betriebswirtschaft	3	3
Wirtschaftsmathematik	5	4
Buchführung	3	2
Bürowirtschaft	—	3
Englisch	5	4
Kurzschrift	3	3
Maschinenschreiben	3	3
Hauswirtschaft für Mädchen	2	4
Leibesübungen	2	2
Kunsterziehung (Arb.-Gem.)	1	1
Musik (Arb.-Gem.)	1	1



Handelsschüler
im Übungskontor

Eine zentrale Stellung nimmt das Fach Betriebswirtschaft ein. Es hat hinsichtlich der Zielsetzung der Handelsschule eine Leitfunktion. Der betriebswirtschaftliche Unterricht soll, unterstützt durch Betriebserkundungen und das Fach Bürowirtschaft, die Schüler mit den Möglichkeiten und Problemen unseres heutigen Wirtschaftslebens sowie mit der Organisation, den Aufgaben und der Arbeitsweise der kaufmännischen Betriebe bekannt machen. Lehrstoffauswahl und -akzentuierung der anderen Fächer richten sich weitgehend nach dem Fach Betriebswirtschaft.

Der Bildungsgang der Lehrer an der Handelsschule gewährleistet zudem einen fächerübergreifenden Unterricht, der das Erreichen des Bildungszieles erleichtert. Jeder Diplom-Handelslehrer, der aufgrund seines Studiums die Lehrbefähigung für die Fächer Deutsch, Englisch, Geschichte, Bürgerkunde oder Geographie erworben hat, unterrichtet auch in den Fächern Betriebswirtschaft, Buchführung und Wirtschaftsmathematik, so daß er in den „allgemeinbildenden“ Fächern jederzeit den Bezug zu den „berufsbildenden“ und umgekehrt herstellen kann.

Nach zweijähriger Schulzeit findet eine Abschlußprüfung statt. Sie besteht aus einer schriftlichen Prüfung in den Fächern Deutsch, Englisch, Betriebswirtschaft, Buchführung und Wirtschaftsmathematik (kaufmännisches Rechnen und Algebra) und einer mündlichen Prüfung in mindestens einem Fach. Die Leistungen in Kurzschrift und Maschinenschreiben werden in einer Teilprüfung gesondert festgestellt.

Wer die Handelsschule erfolgreich besucht, erwirbt einen Abschluß, der der „Mittleren Reife“ entspricht. Damit erweitern sich für den Handelsschüler die Berufsmöglichkeiten. Zunächst stehen ihm alle Berufe offen, die auch der Volksschüler ergreifen kann, jedoch kann die Lehrzeit verkürzt und die Kaufmannsgehilfenprüfung vorzeitig abgelegt werden. Der Handelsschüler/die Handelsschülerin kann unter Berufen wählen, für die der Abschluß der Hauptschule nicht mehr genügt. Hier sollen nur einige genannt werden:

- * Bankkaufmann
- * Bürokaufmann
- * Buchhändler
- * Dolmetscher
- * Einzelhandelskaufmann
- * Fremdsprachliche Korrespondentin
- * Gehilfin in wirtschafts- und steuerberatenden Berufen
- * Heimerzieher
- * Industriekaufmann
- * Journalistische Berufe
- * Kaufmann im Groß- und Außenhandel
- * Kaufmann in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft
- * Kaufmann im Reederei- und Schiffsmaklergewerbe
- * Kaufmann im Zeitungs- und Zeitschriftenverlag
- * Kaufmannsgehilfe im Hotel- und Gaststättengewerbe
- * Luftverkehrskaufmann
- * Patentanwaltsgehilfe
- * Polizeibeamter
- * Rechtsanwalts- und Notargehilfe
- * Reisebürokaufmann
- * Speditionskaufmann

- * Steuerbevollmächtigter
- * Übersetzer
- * Versicherungskaufmann
- * Verwaltungsangestellter
- * Werbekaufmann

* = Berufe, für die Handelsschule oder Mittlere Reife erforderlich sind.

Das Abschlußzeugnis der Handelsschule berechtigt ferner zum Eintritt in die Laufbahnen des gehobenen nicht-technischen Dienstes bei Bundesbahn und Bundespost sowie in die Laufbahnen des gehobenen Dienstes bei der Finanz-, Justiz- und Kommunalverwaltung.

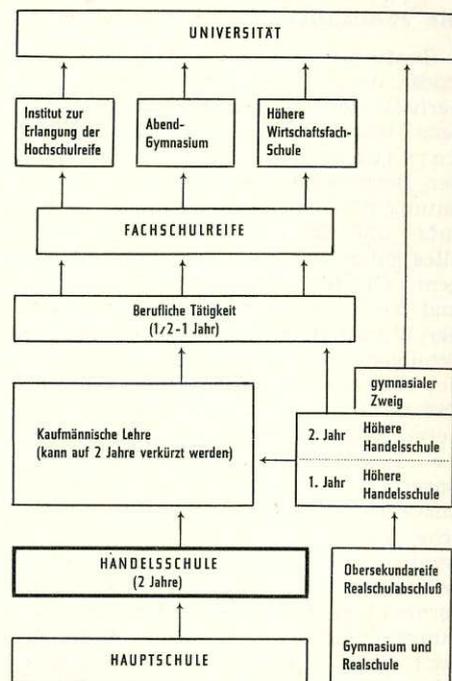
Vom Besuch der dreijährigen kaufmännischen oder hauswirtschaftlichen Berufsschule ist der Handelsschüler befreit. Auch ist der unmittelbare Eintritt in eine Angestelltentätigkeit möglich.

Der Handelsschüler besitzt nach Abschluß seiner Schulzeit den Nachweis einer „gehobenen Allgemeinbildung“ und einer „vertieften fachtheoretischen Ausbildung“. Nach Abschluß einer kaufmännischen Lehre und einem weiteren Jahr kaufmännischer Tätigkeit hat er alle Voraussetzungen für die Fachschulreife erfüllt.

Die Fachschulreife nimmt eine zentrale Stellung im beruflichen Bildungswesen ein. Sie berechtigt zum Besuch der Höheren Wirtschaftsschulen in Bielefeld, Bochum, Dortmund, Köln Mönchengladbach und Siegen. Der Abschluß dieser Schulen ist dem Abschluß der Ingenieurschulen in etwa gleichzusetzen. Wer die Abschlußprüfung einer Höheren Wirtschaftsschule mit „gut“ besteht, kann die fachgebundene Hochschulreife zuerkannt bekommen und damit an einer Universität Wirtschafts- und Sozialwissenschaften studieren und beispielsweise Diplom-Volkswirt, Dipl.-Kaufmann, Dipl.-Soziologe oder Dipl.-Handelslehrer werden.

Die Fachschulreife ist aber auch Voraussetzung zum Besuch der Institute zur Erlangung der Hochschulreife in Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln, Münster und Oberhausen. Hier kann in zweieinhalb Jahren die volle Hochschulreife erworben werden, die zu jedem Studium an einer Universität oder Technischen Hochschule berechtigt.

Für den Handelsschüler ergibt sich aber noch eine andere Möglichkeit, die volle Hochschulreife zu erwerben und anschließend zu stu-



dieren: Das Abschlußzeugnis der Handelsschule berechtigt nämlich auch zum Eintritt in eine Höhere Handelsschule. Wer besonders gute Leistungen in der Handelsschule erzielt, kann eine Höhere Handelsschule mit gymnasialen Zweig besuchen. Nach dem ersten Jahr kann er sich dort entscheiden, ob er nach einem weiteren Jahr „nur“ den Abschluß der Höheren Handelsschule erwerben will, um dann in das Berufsleben einzutreten, oder ob er nach 2 Jahren auf dem gymnasialen Zweig das Abitur ablegen will.

Höhere Handelsschulen mit gymnasialen Zweig, die von Herne aus schnell zu erreichen sind, gibt es in Bochum, Essen und Gelsenkirchen. Als Höhere Handelsschulen ohne gymnasialen Zweig kommen die in Dortmund, Recklinghausen und — ab 1. August 1969 — wohl in erster Linie in Herne selbst in Frage.

Die Handelsschule steht also, wie aus der schematischen Darstellung und den Erläuterungen zu ersehen ist, nicht am Ende eines Bildungsganges, sondern ist das Tor zu zahlreichen Weiterbildungsmöglichkeiten, zu Möglichkeiten, bei Fleiß und Ausdauer, gepaart mit Begabung, jeden denkbaren Beruf zu ergreifen.



Eine Handelsschulklasse beim Unterricht an elektrischen Schreibmaschinen

Die zweijährige Höhere Handelsschule

Herne ist eine der wenigen Großstädte des Ruhrgebietes, in der es innerhalb des kaufmännischen Schulwesens bisher keine Höhere Handelsschule gab. Mit der Trennung der Berufsschule stand für die Schulleitung der neuen Kaufmännischen Berufs- und Berufsfachschulen fest, daß alles getan werden müsse, den seit langem gehegten Wunsch der Elternschaft und der verschiedenen Kreise der Herner Wirtschaft zu erfüllen, den hiesigen Schülern die Möglichkeit zum Besuch der Höheren Handelsschule zu schaffen. Die Gründung einer zweijährigen Höheren Handelsschule ist eine wichtige Ergänzung des Schulwesens unserer Stadt. Auch für die inzwischen auf sechs Klassen ausgebauten Städtische Zweijährige Handelsschule wird hiermit im Rahmen der heute gewünschten Durchlässigkeit der Schulformen eine notwendige Weiterbildungsmöglichkeit geschaffen. Nicht zuletzt kann sich die Höhere Handelsschule auch für die an unserer Schule innerhalb des Studienseminars Dortmund durchgeführte Referendarausbildung positiv auswirken.

Nachdem die räumlichen und personellen Voraussetzungen geschaffen waren, wurde deshalb mit Schreiben vom 28. März 1968 bei der Stadt Herne als Schulträger der Antrag auf Errichtung einer zweijährigen Höheren Handelsschule gestellt. In der Ratssitzung vom 16. Dezember 1968 wurde der Beschluß gefaßt, diese neue Berufsfachschule zum 1. August 1969 einzurichten. Die Genehmigung des Kultusministeriums garantiert nunmehr den Beginn mit dem neuen Schuljahr.

Das Bildungsziel

Die zweijährige Höhere Handelsschule hat die Aufgabe, Mädchen und Jungen, die bereits eine gute Allgemeinbildung erreicht haben und den kaufmännisch-wirtschaftlichen Berufszweig bevorzugen, so auszubilden, daß sie gehobene Stellen im gesamten kaufmännischen Bereich, im öffentlichen Verwaltungsdienst und in ähnlichen Arbeitsgebieten mit Erfolg ausfüllen können.

Neben der wirtschaftlichen Ausbildung verlangt diese berufliche Vorbereitung die Schulung des ganzen Menschen — eine lebensnahe Ganzheitsbildung —, damit er befähigt wird, seine Berufsaufgaben verantwortungsbewußt zu erfüllen.

Da die Absolventen der zweijährigen Höheren Handelsschule sehr oft in leitende Stellungen von Wirtschaft und Verwaltung aufsteigen, müssen sie sich vor allem mit den Zusammenhängen unserer immer komplizierter werdenden Wirtschafts- und Sozialsituation auseinandersetzen.

Bildungsstoff

Die Unterrichtsfächer der Höheren Handelsschule sind aus nachfolgender Studententafel ersichtlich:

F a c h	1. Schulj.	2. Schulj.
	Unterst.	Oberst.
Religionslehre	2	2
Deutsch	4	4
Geschichte und Gemeinschaftskunde	2	2
Wirtschaftsgeographie	1	2
Englisch	4	4
Französisch/ Spanisch	4	3
Wirtschafts- u. Soziallehre	5	5
Rechnungswesen	2	2
Wirtschaftsmathematik	4	3
Physik	2	—
Bürowirtschaft		
a) Kurzschrift	—	2
b) Maschinens Schreiben	2	2
c) Organisationslehre	1	2
Leibesübungen	2	2

Aufnahmebedingungen

Die Aufgaben, die die zweijährige Höhere Handelsschule zu erfüllen hat, fordern von den Schülerinnen und Schülern Begabung, Zielstrebigkeit und Fleiß. Die Höhere Handelsschule ist eine Leistungsschule.

Als Vorbildung ist gesetzlich vorgeschrieben:

1. Versetzungszeugnis zur Obersekunda einer öffentlichen Höheren Schule oder
2. Abschluß einer Realschule oder
3. Abschlußzeugnis einer öffentlichen zweijährigen Handelsschule.

Gymnasialer Zweig

Für den Übergang zum gymnasialen Zweig der Höheren Handelsschule (zur Erlangung der Hochschulreife) gelten folgende Aufnahmebedingungen:

Die Leistungen im 1. Schuljahr der Höheren Handelsschule entscheiden über die Zulassung der Schüler zum gymnasialen Zweig. Erforderlich ist ein Gutachten der Klassenkonferenz, außerdem muß in den Fächern Wirtschaftslehre, Rechnungswesen, Deutsch, Englisch, 2. Fremdsprache und Mathematik mindestens die Note „befriedigend“ und ein Notendurchschnitt von mindestens 2,5 erreicht werden.

Abschluß und Berechtigungen

Nach zweijähriger Schulzeit findet eine Abschlußprüfung statt. Das

Abschlußzeugnis der zweijährigen Höheren Handelsschule eröffnet:

den Zugang zum gehobenen Dienst der Finanz-, Zoll- und der allgemeinen nichttechnischen Verwaltung;

ermöglicht:

eine verkürzte Lehre und eine vorzeitige Ablegung der Kaufmannsgehilfenprüfung;

befreit:

vom Besuch der kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschule;

erfüllt:

die Voraussetzung für den fachtheoretischen Teil der Fachschulreife;

berechtigt:

zum Besuch der Höheren Wirtschaftsfachschule.

Eine Auswahl von Berufsmöglichkeiten mit dem Abschluß der Höheren Handelsschule

- * Bankkaufmann
 - * Beamter des gehobenen Dienstes bei der Finanzverwaltung
 - * Beamter des gehobenen Dienstes bei der Gewerbeaufsicht
 - * Beamter des gehobenen Dienstes bei der Justizverwaltung
 - * Beamter des gehobenen Dienstes bei der Kommunalverwaltung
 - * Beamter des gehobenen Dienstes bei der Sozialversicherung
 - * Beamter des gehobenen Dienstes bei der Zollverwaltung
 - * Beamter des gehobenen Dienstes im Strafvollzug
 - * Beamter des gehobenen nichttechnischen Dienstes bei der Bundespost
 - * Fremdsprachenkorrespondent
 - * Journalistische Berufe
 - * Lehrer für Kurzschrift und Maschinens Schreiben
 - * Luftverkehrskaufmann
 - * Steuerbevollmächtigter
 - * Werbekaufmann
 - * Übersetzerin
 - * Rechtspfleger
 - * Konsultatssekretärwärter
 - * Laufbahn des gehobenen Dienstes bei den wissenschaftlichen Bibliotheken
 - * Sämtliche gehobenen Stellen im kaufmännischen Bereich der Industrie und des Handels
- * = Berufe, in denen der Abschluß der Höheren Handelsschule dem Abiturgleichgesetzt ist.

Plattdütsch för Hus un Schaule

von Fritz Aring

Der echte Westfale wird oft von anderen Volksstämmen als stur und humorlos bezeichnet. Wer ihn aber näher kennt und sein Vertrauen erworben hat, wird nachdenklich. Was man draußen als „stur“ bezeichnet, ist in Wirklichkeit nur Zurückhaltung. Wenn man sein Vertrauen erworben hat, taut er auf. Dabei kommt auch sein manchmal recht hintergründiger Humor zu Tage, der alle Bereiche des Lebens umfaßt und manchmal auch vorm Tod nicht Halt macht. Einige Beispiele will ich heute unseren Lesern dazu geben.

In einem Dorf in der Bielefelder Gegend lag hinter der Scheune ein alter Grabstein. Wie er dorthin gelangt war, wußte der Besitzer nicht. Er habe, so sagte er, dort schon gelegen als er den Hof übernahm. Interessant war die In-

schrift, die sich nur sehr schwer entziffern lies:

Hier ruht Heinrich Hagenbeck geb. 1804 gest. 1867. Darunter standen folgende Zeilen:

De Schauster Henrich Hagenbeck
Es hier versuoppen in de Biäck (Bach)
He Saup (soff) tauvüell den Brande-

[wien
Drüm foll he in de Biäcke drin.
Guott gewem de siälge Rauh,
Un noch een Schoppen Schnaps dotau.

Zwei andere Grabinschriften erhielt ich von Herrn Otto Knapp. Sein Onkel gleichen Namens hatte sie ihm hinterlassen.

Hier schlöpt min leiwer Mann Giätt
[Gerd]

Hä ha di würllich een gueddet Hiärt.
He drunk sik een Schnäpsken,

Auk twee dann un wann,
Ower et wör een pläsirliken Mann.
Die zweite Inschrift lautete wie folgt:
Hier schlöpt mine Frau Marie
Vergiätten dauh eck se nie.
Se wass ümmer kregel un auk kulant
Blaus, se schutt sik gän eenen op den
[huollen Tant.
Leiwe Hiärgott, nu niemm se in Dine
Geit ehr af un tau een in, [Hut,
Dann kömmt Du guet met ehr ut.

Een niggen Stän am Firmament

In eenem Duorp im Münsterland
Do hadde de Schaul boll keenen Liährer
Wiel dat Magister Hillebrand
To Austern kām im Ruhestand.
An siene Stier kām ut de Stadt
Sone Niggemäudsche, Fräulein Rechen.
Se kritiseeren ömer Düet un Dat,

Am Meesten ower dat leiwe Platt.
„Hört Kinder“ sagg se am eesten Dag
„Von heute und in Zukunft immer,
Gilt was ich Euch heute sag,
Merkt Euch, daß ich kein Plattdeutsch
[mag!“

De Kinner foll et mächtig sur,
Dat Plattdötsch to verdammen.
Se wörn jo Kinner van de Bur'n
Un Plattdötsch was doch Sprook vam
[Lanne.

De Dickköppe wolln nich verstohn,
Worüm dat Schriftdötsch biätter was.
Noch oftmols het se sik verdohn,
Doch de Lehrerin verstonn keen Spaß.
Mol küren se vam Firmament,
Van Sunne, Moon un Stäne,
För de man auk de Namen kennt —
Un wörn se noch sau ferne.
„Nun Kinder, nennt mir mal die Namen
Von Himmelskörpern die Ihr seht“.

„De Sunn un Moon“ schreit Fritzken
[Bramen —
Op Plattdötsch, au dat was verkehrt.
Krebsraut för Wut röpt Fräulein Rechen:
„Zum letzten Male sag ich's hier,
Ihr sollt doch nur in Hochdeutsch
[sprechen

Glaubt Ihr, ich mahnte zum Pläsier?“
„Noch einen Namen will ich hören,
Auf Hochdeutsch aber, sonst gibts
[Keile.“

Un Hinnerk doh den Finger bören
Un seggt no eene kuorte Weile:
„Am Abendhimmel steht er,
Und heißt der Joseph Peter!“
Un Fräulein Rechen stunn verwunnert
Als op bi Grundies hät gedunnert.
„Joseph Peter? das erkläre mir bitte“.
„Op Plattdötsch segget wi doför Jupp
[Pitter!“ (Jupiter)

Ansteckende Krankheiten — nach den Annalen des Stadtarchivs Geschichtliches aus der Humanmedizin in Herne

Von Stadtarchivar Klaus-Dietrich Hildebrand

Das Leben jedes Menschen und auch das einer Gemeinschaft wie einer Stadtgemeinde wird sowohl vom **Handeln** als auch vom **Erleiden** bestimmt. Tritt zwar das letzte meist in den Hintergrund, so ist es dennoch zuweilen geschichtlich so wirksam gewesen, daß es gewisse Entwicklungen entscheidend beeinflußt hat. — Ein solches „Erleiden“ der Menschen stellen z. B. die ansteckenden Krankheiten dar und ich will hier darüber deshalb berichten, weil aufgrund der schon lange bestehenden gesetzlichen Anzeigepflicht für ansteckende Krankheiten reiches Material in unserem Herner Stadtarchiv vorhanden ist; — allerdings muß man es erst aus unterschiedlichen Fundstellen zusammentragen.

Herne ist eine noch relativ junge Stadt, bei allen Vergleichen — z. B. auch bezüglich der Verbreitung und Entwicklung von Krankheiten — muß man daher die in den jeweiligen Zeitabschnitten stattgehabten gebietlichen Veränderungen im Auge behalten. So war Herne

von 1815 bis 1844 eine Bürgermeisterei mit elf Gemeinden,
von 1844 bis 1875 ein Amt mit elf Gemeinden,
von 1875 bis 1897 ein Amt mit sechs Gemeinden,
von 1897 bis 1908 eine Stadt (frühere Dorfgemeinde Herne),
von 1908 bis 1928 eine Stadt mit den eingemeindeten Stadtteilen Baukau und Horsthausen,
von 1928 bis heute diese Stadt mit dem damals eingemeindeten früheren Amt Sodingen.

Das vorausgesetzt, komme ich nunmehr zum Thema, wobei noch hinzuzufügen bleibt, daß in den beigegebenen Tabellen E = Erkrankung und St =

Sterbefall bedeutet, während bei einem Strich (—) keine Zählung vorgelegen hat. Ferner sei noch gesagt, daß die in der Überschrift gebrauchte Bezeichnung „Humanmedizin“ einen großen Bereich der medizinischen Wissenschaft und Praxis bedeutet, der sich mit dem Menschen und seiner Gesundheit oder Krankheit befaßt.

Zweimal packte die Pest zu

Im Mittelalter herrschte auch im Herner Gebiet lange die Pest, nämlich von 1554 bis 1600. Während des Dreißigjährigen Krieges trat die furchtbare Krankheit ein zweites Mal mit verheerenden Wirkungen auf. Die damalige Ortschaft Merklinde starb aus. Zur Erinnerung an sie und ihre Toten wurde einem Gelöbnis zufolge an der später danach genannten Straße „An der Linde“ das sogen. Pestkreuz errichtet, das noch bis 1965 stand.

Die Pocken oder Blattern

Die Pocken oder Blattern sind nach der Überlieferung in größerem Umfange in dem vergangenen Jahrhundert immer wieder ausgebrochen, zuletzt in einer großen Krankheitswelle vor dem Jahre 1812. Damals erkrankten im Amt Herne 125 Personen, davon mindestens die Hälfte mit tödlichem Ausgang. Zur Zeit unserer heutigen älteren Generation traten die Pocken zum letzten Mal in Herne 1920 in geringem Umfang auf.

Statistik über Pockenerkrankungen

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
Vor			1883	E	St
1821	125	62 (mind.)	1891	1	1
1866	E	St	1908	1 (Kaminsky)	
1867	E		1914—18	0	0
			1919	8	1
1868	E		1920	3	1
1871	E	St	1921	0	0
1872	E				

Cholera verlor in Europa ihren gefährlichen Charakter

Die Cholera forderte noch 1866 in Herne ihre Opfer, 32 Personen erkrankten damals, 20 von ihnen starben. — Schon in den Jahren 1831/32 drohte die Cholera, sie näherte sich von der holländischen Grenze von Westen. Wie aus den Akten hervorgeht, hatte man sogar vorsorglich ein Ackerstück des Kötters H. M a r c k m a n n, das „Auf der Helle“ lag, als Begräbnisplatz gepachtet und auch Räume für ein Lazarett für monatlich 6 Reichstaler angemietet. Diese Vorsorge erwies sich Gott sei Dank als unnötig. Darüber hinaus hatte man Plakate drucken lassen.

Und doch — die Cholera ist auch heute noch nicht gänzlich ausgerottet; immer noch gibt es in der Welt, besonders in Asien, 10.000 bis 12.000 Cholerafälle jährlich.

„Im höheren Auftrag“, so heißt es in dem im Stadtarchiv erhaltenen Schreiben der Kreisbehörde zu Bochum „an den Herrn Bürgermeister von Herne“ vom 3. August 1831, sollten 30 Exemplare des in seinem interessanten Wortlaut und auch seiner Aufmachung hier wiedergegebenen Plakates in Herne ausgehändigt werden.

I. Regeln zur Verhütung der Cholera.

Man schützt sich am sichersten vor der Cholera durch Mäßigkeit in allen Genüssen, durch Reinlichkeit, angemessene Kleidung, gesunde Nahrung, Bewegung in freier Luft, stete Beschäftigung, Verbannung aller übertriebenen Furcht und ein ruhiges Gott ergebenes Gemüth. In dieser Hinsicht sind folgende besondere Vorschriften zu beobachten:

1) Man vermeide alle Gastmähler und Trinkgelage, besonders alle späte Abendmahlzeiten so wie überhaupt den Genuß aller Speisen und Getränke, die schwer zu verdauen sind oder leicht Durchfall erregen. Hierher gehören besonders:
Speck, sehr fettes hartes und zähes Fleisch, dergleichen Fische, besonders Seefische, Aale, Neunaugen, Bücklinge, Krebse;
hart gekochte Eier, viel blähendes Gemüse, besonders Kohl, Sauerkraut, Gurken u.s.w., kältes Obst, besonders rohes und unreifes, Melonen, Pflaumen;
zähe Klöße; warmes frischgebackenes Brod, fettes Backwerk;
Übermaß geistiger Getränke, besonders des Brantweins, junges nicht gehörig ausgekorenes, oder altes sauer gewordenes Bier; kaltes Wasser, in großen Quantitäten auf einmal getrunken.
Auch der unmäßige Genuß anderer an sich unschädlicher Speisen und Getränke kann leicht nachtheilig

Anleitung

zur Verhütung und vorläufigen Behandlung der asiatischen Cholera.

I. Regeln zur Verhütung der Cholera.

Man schützt sich am sichersten vor der Cholera durch Mäßigkeit in allen Gemüthen, durch Reinlichkeit, angemessene Kleidung, gesunde Nahrung, Bewegung in freier Luft, stete Beschäftigung, Verbannung aller übertriebenen Furcht und ein ruhiges, stetes ergebendes Gemüth. In dieser Hinsicht sind folgende besondere Vorschriften zu beobachten:

1) Man vermeide alle Gastmähler und Feiertage, besonders alle späte Abendmahlzeiten so wie überhaupt den Genuß aller Speisen und Getränke, die schwer zu verdauen sind oder leicht Durchfall erregen. Hierher gehören besonders:

Spez, sehr fettes hartes und zähes Fleisch, dergleichen Fische, besonders Seefische, Meeresmuscheln, Wälfische, Krebse;
Süßes, besonders Kaffee, Sauerkraut, Gurken u. dergleichen;
Weißes rotes und unreifes, Melonen, Pfäumen;
Brod, fettes Backwerk;
Branntwein, junges

walische sich häufig Gesicht und Hände, bade zweifeln, halte auch sein ganzes Haus reinlich, Sorge durch tägliches Öffnen der Fenster für reine frische Luft in den Wohnstuben und vermeide nach Möglichkeit das zu enge Zusammenwohnen, besonders das Zusammen schlafen in einer und derselben Stube.

4) Man verbanne alle Furcht und Angst und sey ruhigen und heitern Gemüths, ohne auf der andern Seite in Sorglosigkeit und Leichtsinne zu verfallen. Vernünftige Vorsicht ist wie immer, auch hier von Nutzen. Aus bloßer Neugier sich in die Krankenzimmer drängen oder mit abgesonderten Personen in unerlaubten Verkehr treten, ist eine Handlung, deren Strafe nicht selten auf dem Fuße folgt. Derjenige aber, den Beruf oder Menschenpflicht zum Kranken zwingt, und soll ohne Furcht seyn. Wie überhaupt aber Niemand die Cholera an sich zu bringen soll, so soll er auch diejenigen, die mit Choleraerkranken umgehen, nicht nüchtern und ohne etwas Kräftiges zu sich nehmen. Er soll sich auch nicht in die Nähe des Kranken begeben, sondern sich durch einen Schluß Kümmelein

werden, nichts ist aber schädlicher, als die Befriedigung dieser Gelüste während einer heftigen Gemüths- aufregung, oder das sogenannte Vertrinken des Aergers.

2) Man vermeide jede Erkältung des Körpers, besonders nach vorhergegangener Erhitzung, schlafe nie bei geöffneten Fenstern, noch weniger im Freien auf feuchter Erde und bleibe nicht des Abends leicht gekleidet lange unter freiem Himmel. Man vermeide besonders jede Erkältung des Unterleibes und der Füße, trage daher eine wollene Leibbinde, dergleichen Strümpfe, und Sorge überhaupt für eine warme und dichte Fußbekleidung.

3) Man befeige sich vorzüglich der Reinlichkeit, wechsele öfters die Leib- und Bettwäsche, wasche sich häufig Gesicht und Hände, bade zweifeln, halte auch sein ganzes Haus reinlich, Sorge durch tägliches Öffnen der Fenster für reine frische Luft in den Wohnstuben und vermeide nach Möglichkeit das zu enge Zusammenwohnen, besonders das Zusammen schlafen in einer und derselben Stube.

4) Man verbanne alle Furcht und Angst und sey ruhigen und heitern Gemüths, ohne auf der andern Seite in Sorglosigkeit und Leichtsinne zu verfallen. Vernünftige Vorsicht ist wie immer, auch hier von Nutzen. Aus bloßer Neugier sich in die Krankenzimmer drängen oder mit abgesonderten Personen in unerlaubten Verkehr treten, ist eine Handlung, deren Strafe nicht selten auf dem Fuße folgt. Derjenige aber, den Beruf oder Menschenpflicht zum Kranken führen, kann und soll ohne Furcht seyn. Wie überhaupt aber Niemand ganz nüchtern ausgehen soll, so können sich auch diejenigen, die mit Choleraerkranken umgehen und ihnen beistehen müssen, vor Ansteckung schützen, wenn sie nicht nüchtern und ohne etwas Kräftiges z. B. eine Kümmelsuppe, Bier- oder Weinsuppe, einen Schluck Kümmel-, Wacholder oder bittern Branntwein, genossen zu haben, sich zu dem Kranken begeben, auch allenfalls etwas Essig manchmal in den Mund nehmen oder etwas Kalmus- oder Angelika-Wurzel kauen. Dabei muß für die möglichste Reinlichkeit und Lufthereuerung in den Krankenzimmern Sorge getragen werden, und derjenige, der dieselben wieder verläßt, muß zu seinem eigenen und zum Schutze seiner Mitbürger sich selbst und seine Kleider gehörig reinigen lassen.

Dies sind nach aller Erfahrung die sichersten Schutzmittel gegen die Cholera. Wer Religion und Vernunft genug besitzt, diese Lebensweise in Ausübung zu setzen, wird in den meisten Fällen von der Krankheit verschont bleiben. Ein einzelnes Schutz- oder Präservativ-Mittel, so viel auch deren angerühmt werden, giebt es nicht.

Alle dergleichen Pulver, Tropfen, Pflaster, Streukügelchen, Amulette, Räucherungen etc. helfen nichts und können leicht schaden.

II. Regeln für den Fall des Erkrankens.

Wenn gleich die Krankheit, besonders zur Zeit, wo sie an einem Orte zuerst auftritt, die Menschen mit Heftigkeit befällt und äußerst schnell zur größten Höhe steigt, wo sie innerhalb wenig Stunden tödten kann, so kündigt sie sich in der Regel doch durch folgende Zufälle an. Der Mensch fühlt sich äußerst matt und

so angegriffen, als wie es zu seyn pflegt, wenn man von einer schweren Krankheit befallen werden soll, er bemerkt zugleich ein ungewöhnliches Kollern im Bauche und ein krampfhaftes Ziehen und Kälte in allen Gliedern, am Rückgrad, besonders aber in den Waden und Dickbeinen. Hierzu gesellt sich ein wässriger Durchfall mit einem schmerzhaften und drückenden Gefühle in der Herzgrube, später auch Schwindel, Uebelkeit und Erbrechen. Der Durchfall, der in keiner Hinsicht unbeachtet gelassen werden darf, ist anfänglich gewöhnlicher überreicher Art, der Abgang wird aber immer wässriger, geruchloser, ungefarbter, milchartiger und nicht selten mit solcher Heftigkeit ausgestoßen, als ob man plötzlich Wasser aus einer Gießkanne entleerte. Eben so sieht das, was der Kranke bricht, wie dünner Graupenschleim oder abgekochte Hafergrütze aus. Hierzu gesellt sich noch Kälte in den Gliedern und Krämpfe besonders in den Beinen, unauslöschlicher Durst und große Herzensangst.

Schreitet die Krankheit noch weiter vorwärts, so werden auch die Hände, die Nase, die Ohren, die Zunge und endlich der ganze Körper kalt, der Puls kaum fühlbar, die Stimme schwach und heiser, und die Gesichtszüge des Kranken werden ganz entstellt. Ist die Krankheit einmal so hoch gestiegen, wozu oft wenige Stunden hinreichen, so ist zwar noch immer Rettung möglich, jedenfalls aber ist die Hilfe noch weit sicherer zu hoffen, wenn man, ehe sie diese Höhe erreicht, zweckmäßige Mittel anwendet. So böseartig und lebensgefährlich die Krankheit also immer ist, so hat sie doch außerdem, daß man sich auf die oben angegebene Weise leicht vor ihr schützen kann, auch noch das Gute, daß sie in den meisten Fällen alsdann leicht zu heilen ist, wenn der Mensch so gleich wie er erkrankt, sich wie ein Kranker benimmt und die hier anzugebenden Vorschriften gehörig befolgt. Jeder kann daher bis auf einen gewissen Grad sein eigener Arzt bei der Cholera seyn.

Sobald daher die ersten Erscheinungen eintreten, welche den gegründeten Verdacht erregen, daß jemand an der Cholera erkrankt sey, so verfähre man auf folgende Weise:

1) Der Kranke muß sogleich entkleidet und in sein wohl erwärmtes Bett gebracht, warm bedeckt und wo möglich in demselben mit Flanell eingewickelt werden. Mit heißem Wasser gefüllte Krüge, Flaschen und ähnliche Behälter, oder warm gemachte und in ein Tuch geschlagene irdene Deckel oder Ziegelsteine, oder mit warmer Kleie, erwärmtem Hafer, im Notfall auch mit Sand locker angefüllte Säckchen, müssen zur möglichst schnellen Erwärmung des Körpers an den Füßen, Beinen, Armen und an verschiedenen Theilen des Körpers angebracht werden.

2) Man lasse sogleich ein großes Senfpflaster aus gestoßnem schwarzen Senf mit heißem Wasser, allenfalls mit dem Zusatz von scharfem Weinessig und Salz bereiten und dieses auf die Herzgrube, ja selbst auf den größten Theil des Unterleibes legen und daselbst bis zum Rothwerden der Haut, wozu $\frac{1}{4}$ höchstens $\frac{1}{2}$ Stunde hinreichend ist, liegen. Später kann man, wenn es nöthig ist, ein zweites auflegen. Noch schneller wirksam, als der Senf, ist frischgeriebener Meerrettig, oder auch im Nothfalle schwarzer Rettig, der also nicht bloß als Zusatz zu den Senfteigen gemischt werden, sondern auch für sich allein die Stelle des Senfpflasters vertreten kann.

3) Man reibe fleißig, ohne jedoch den Kranken aufzudecken und einer Erkältung auszusetzen, Arme und Beine mit erwärmten, wollenen Tüchern, die man von Zeit zu Zeit mit etwas gutem Branntwein, am besten mit Campher-Spiritus anfeuchtet und besprengt.

4) Man gebe dem Kranken öfters eine mäßige Portion (etwa alle $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde eine halbe Tasse) warmes Getränk, wozu sich ein Thee von Fliederblumen, Kamillen, Feldkümmel, Melissen, Krause- oder Pfeffermünze, dergleichen auch ein Hafergrütz- oder Gerstentrank, eine dünne Graupenabkochung und dergleichen eignet. Bei großem Verlangen des Kranken nach kaltem Getränke, kann ihm auch dieses in kleinen Portionen gereicht werden.

5) Man bereite unterdessen wo möglich ein warmes Bad, welches man durch einen Zusatz von 2 bis 4 Pfund starker Seifensiederlauge verschärfen kann. Zu demselben Zweck kann man auch einen Beutel mit gut ausgebrannter Holzasche in das Badewasser legen. Man lasse den Kranken $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde und darüber im Bade sitzen, reibe auch während dieser Zeit die Arme und Beine mit flanellethen Lappen und bringe dann den Kranken schnell abgetrocknet wieder in das erwärmte Bett oder aber

6) man bereite, falls kein Wasserbad zu haben ist, statt desselben ein Dampfbad, indem man den Kranken auf einen Rohr- oder Lattenstuhl setzt, mit einer großen bis zur Erde reichenden wollenen Decke so umhüllt, daß nur der Kopf frei bleibt, und auf heiße Steine, die in einer Schüssel oder einem ähnlichen Gefäße unter den Stuhl gestellt sind, heißes Wasser mit Essig vermischt, gießt. Haben die auf diese Weise entstehenden heißen Dämpfe eine Zeit lang auf den Kranken eingewirkt, so wird er in die wollene Decke gehüllt, wieder in das erwärmte Bett gebracht und mit dem Reiben der Gliedmaßen und den übrigen angegebenen Mitteln fortgefahren.

Diese Behandlung allein ist, zeitig genug angewandt, ausreichend, die meisten Kranken herzustellen. Wo dies nicht hinreicht, kann nur der Arzt, den man jedenfalls so schleunig wie möglich herbeizuschaffen suchen muß, diejenigen Mittel anordnen, die nur nach der besondern Beschaffenheit des einzelnen Falles, aber unmöglich in jedem Falle dienlich seyn können. Höchstens darf man sich daher nur erlauben, in jenen Fällen, wo der Arzt nicht zu erreichen ist und der Zustand des Kranken trotz der Anwendung obiger Mittel immer schlimmer wird, noch von folgenden Gebrauche zu machen:

a) Bei etwa erschöpfendem und zugleich schmerzhaften Durchfall gebe man ein Klystier von Hafergrütze und Kamillenthee oder auch von einem Theelöffel Stärkemehl mit einer Tasse heißen Wassers angerührt. Auch kann man in diesem Falle Brod-wasser von stark geröstetem und halb verkohltem Brode bereiten, als Getränk mäßig genießen lassen;

b) Bei anhaltendem Erbrechen kann man ein Brausepulver oder etwas Selterwasser nehmen lassen, auch allenfalls öfters einen Schluck leichtes schäumendes Bier oder sonstiges ähnliches Getränk versuchen;

c) Bei anhaltendem Brennen in der Magengegend, wenn solches auf wiederholte Senf- oder Meerrettig-Pflaster sich nicht verliert, können (bei Erwach-

senen) 15 bis 20 Blutegel in der Gegend der Herzgrube angewendet werden;

d) Will der Kranke, alles warmen Getränks, alles Reibens und Badens ungeachtet nicht in Schweiß gerathen und wird der Puls immer schwächer so kann man ihm alle 2 Stunden 20 bis 30 Tropfen Champher-Spiritus oder auch Hirschhorngeist mit etwas warmem Thee in den meisten Fällen unbeschadet reichen. Auch hat man schon ganz pullose und eiskalte Kranke durch Begießen des Kopfes und Rückgrades mit kaltem Wasser, während der Kranke im warmen Bade sitzt und durch wiederholte kalte Sturzbäder, kalte Umschläge auf Kopf und Unterleib, während alle andere Mittel fruchtlos blieben, wiederhergestellt.

Ägyptische Augenentzündung — Höhepunkt 1900

Die Körnerkrankheit, Granulose genannt, ebenfalls unter der Bezeichnung ägyptische Augenkrankheit bekannt, gefährdet das Sehvermögen. Eine rechtzeitige Behandlung ist allerdings zumeist erfolgreich. Diese Augenentzündung ist über den Zeitraum von 1864 bis 1946 in Herne immer wieder nachweisbar. Ihr Höhepunkt war im Jahre 1900 (43 Fälle), und von 1900 bis 1908 trat sie verhältnismäßig stark in Erscheinung. Die Krankheit verlief damals in Herne in keinem Falle tödlich.

Körnerkrankheit. (Augenentzündung)

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1864	E	—	1905	12	—
1865	E	—	1906	7	—
1900	43	—	1907	14	—
1901	21	—	1908	11	—
1902	4	—	1925	5	—
1904	10	—	1946	1	0

Ruhr und „Brechrühr — 1955 bisher höchster Krankenstand in Herne

Anders steht es mit Ruhr bzw. Brechrühr. Sie trat im Herner Raum, teils mit letalem Ausgang, zwischen 1857 und 1963 bisher auf. Hunderte wurden 1897, 1904 und dann nochmals 1919/20 befallen. Ihren absoluten statistischen Höhepunkt hatte die Ruhr in Herne 1955 mit bald 3000 Fällen! Die Ruhr ist bekanntlich eine Krankheit, die den Dickdarm befällt.

Erkrankungen Ruhr und Brechrühr.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1857	3	3	1927	21	—
1858	E	St	1928	16	—
1859	E	—	1929	20	—
1870	E	—	1930	9	0
1871	E	—	1931	1	0
1873	E	St	1932	9	0
1874	E	St	1933	7	1
1883	E	—	1934	13	0
1884	E	St	1935	5	0
1885	E	St	1936	1	0
1886	E	St	1937	3	1
1888	E	St	1945	4	2
1889	E	St	1946	13	3
1892	E	41	1947	11	0
1897	581	88	1950	1	0
1903	43	—	1951	10	0
1904	130	—	1952	0	0
1905	20	—	1953	0	0
1906	18	—	1954	0	0
1907	24	—	1955	2875	0
1908	16	—	1956	4	0
1914	7	0	1957	4	—
1915	15	0	1958	0	—
1916	57	0	1959	5	—
1917	74	0	1960	3	—
1918	48	1	1961	1	—
1919	179	2	1962	0	—
1920	171	1	1963	23	—
1921	65	—	1964	0	—
1924	21	—	1965	0	—
1925	16	—	1966	0	—
1926	16	—			

Typhus — bis in unsere Tage

Wie schon bei der Ruhr und Brechrühr ist auch bei Unterleibs- und Paratyphus in der Statistik nicht immer

deutlich unterschieden worden, so daß ich diese Krankheiten in meinem Bericht ebenfalls zusammenfassen muß. Diese den Dünndarm treffende Krankheit verläuft gleichfalls zuweilen tödlich. Seit 1880 bis 1967 einschließlich ist sie in unseren Unterlagen registriert, in den Notjahren 1916 bis 1920 und auch von 1945 bis 1948 trat sie ziemlich stark auf. Der Höchststand wurde 1945 mit 141 Fällen erreicht. Auch bezüglich der Typhustoten erreichte die Kurve der Statistik in dem genannten Jahr mit 19 Opfern ihren Höhepunkt.

Unterleibs- und Paratyphus.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1880	E	St	1931	1	0
1881	E	—	1932	9	1
1882	E	—	1933	10	1
1888	1	—	1934	17	0
1900	15	—	1935	0	0
1901	12	—	1936	57	2
1902	8	—	1937	5	—
1903	8	—	1945	141	19
1904	23	—	1946	70	2
1905	13	—	1947	43	5
1906	8	—	1948	32	3
1907	23	—	1949	3	0
1908	9	—	1950	7	—
1910	E*	—	1951	14	1
1914	13	1	1952	3	0
1915	9	1	1953	3	0
1916	32	0	1954	7	0
1917	30	5	1955	12	0
1918	55	12	1956	7	0
1919	31	3	1957	10	—
1920	35	2	1958	7	—
1921	30	1	1959	10	—
1924	11	—	1960	1	—
1925	9	—	1961	35	—
1926	32,E*	—	1962	8	—
1927	7	—	1963	11	—
1928	23	—	1964	1	—
1929	19	—	1965	0	—
1930	5	3	1966	0	—
			1967	1	—

*) in Sodingen

Bakterielle Lebensmittelvergiftung — nur unbedeutend

Es waren meist Einzelfälle, bei denen zwischen 1935 und 1966 eine bakterielle Lebensmittelvergiftung festgestellt wurde. Nur 1936 und 1956 gab es je 5 und 1955 sogar 10 Krankheitsfälle, womit auch der bisherige statistische Höchststand erreicht war.

Bakterielle Lebensmittelvergiftung.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1935	3	0	1955	10	3
1936	5	2	1956	5	0
1945	0	1	1957	0	—
1946	1	0	1958	0	—
1947	1	0	1959	0	—
1948	1	1	1960	0	—
1949	—	—	1961	0	—
1950	1	0	1962	0	—
1951	1	0			
1952	1	0	1964	2	—
1953	0	0	1965	0	—
1954	0	0	1966	4	—

Die meisten Masern gab's 1903

Masern befallen vorzugsweise Kinder. Die Masern lassen sich statistisch bei uns nur vom Jahre 1866 bis 1908 verfolgen, die meisten Masern-Erkrankungen gab es 1903, allerdings überlebten damals sämtliche Betroffenen.

Statistik der Masern-Erkrankungen

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1866	E	St	1895	E	—
1882	E	—	1900	2	—
1883	E	—	1901	31	—
1884	E	—	1902	17	—
1885	E	—	1903	17	—
1886	E	—	1904	6	—
1887	E	St	1905	1	—
1888	E	—	1906	5	—
1889	E	St	1907	5	—
1890	E	—	1908	1	—
1894	E	—			

Scharlach bekamen 1929 beinahe 1000

Scharlach tritt zumeist bei Kindern auf. Die Krankheit ist im Amt bzw. in der Stadt Herne genau vor 1867 bis 1967 aufgetreten, in der Zeit von 1900 bis heute wurden davon hunderte — mit starken Schwankungen — betroffen, der Höchstkrankenstand wurde mit 938 im Jahre 1929 erreicht. Bei dieser Krankheit kam es wiederholt auch zu Todesfällen.

Die Scharlach-Erkrankungen

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1867	E	St	1933	58	0
1868	E	—	1934	107	1
1870	E	—	1935	189	1
1871	E	—	1936	438	3
1882	E	—	1937	193	1
1887	E	—	1938	175	—
1889	E	—	1939	266	—
1900	59	—	1940	540	—
1901	115	—	1941	365	—
1902	41	—	1942	495	13
1903	66	—	1945	265	11
1904	113	—	1946	38	1
1905	139	—	1947	37	1
1906	74	—	1948	55	0
1907	133	—	1949	51	0
1908	174	—	1950	324	1
1914	113	1	1951	232	0
1915	573	8	1952	175	0
1916	184	2	1953	184	1
1917	38	1	1954	258	0
1918	27	1	1955	84	0
1919	61	3	1956	118	0
1920	63	4	1957	115	—
1921	36	0	1958	65	—
1924	12	—	1959	127	—
1925	25	—	1960	103	—
1926	80	—	1961	64	—
1927	144	—	1962	48	—
1928	227	—	1963	118	—
1929	938	—	1964	136	—
1930	660	9	1965	141	—
1931	244	5	1966	166	—
1932	94	0	1967	68	—

Diphtherie 1930 mit höchster Todesrate

Diphtherie oder Krupp ist eine akute Entzündung der Kehlkopfschleimhaut. Statistiken über diese Krankheit liegen im Herner Bezirk aus der Zeit von 1880 bis 1964 vor. Ihren Höhepunkt erreichte die Diphtherie, nachdem sie vorher nur selten besonders stark aufgetreten war, in den Jahren von 1928 bis 1958. Die meisten Fälle traten im Jahre 1930 auf, und zwar 1153. Dabei hatte

Diphtherie-Erkrankungen

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1880	E	—	1931	558	25
1881	E	—	1932	382	10
1882	E	—	1933	348	7
1883	E	—	1934	469	7
1884	E	—	1935	391	23
1885	E	—	1936	460	19
1886	E	St	1937	240	7
1887	E	—	1938	—	—
1888	E	St	1939	469	—
1889	E	St	1940	661	—
1890	E	—	1941	281	—
1893	E	—	1942	345	27
1900	28	—	1945	532	42
1901	74	—	1946	505	29
1902	—	—	1947	283	10
1903	33	—	1948	282	4
1904	26	—	1949	239	1
1905	43	—	1950	298	4
1906	34	—	1951	228	4
1907	21	—	1952	217	0
1908	49	—	1953	162	0
1914	0	0	1954	158	0
1915	244	13	1955	131	0
1916	112	9	1956	130	0
1917	52	0	1957	163	—
1918	49	4	1958	100	—
1919	21	0	1959	27	—
1920	29	3	1960	39	—
1921	17	3	1961	27	—
1924	18	—	1962	12	—
1925	23	—	1963	8	—
1926	23	—	1964	12	—
1927	34	—	1965	3	—
1928	143	—	1966	0	—
1929	890	—	1967	0	—
1930	1153	106			

bereits im Jahre 1901 von Behring für die Erforschung eines Serums gegen diese Krankheit den Nobelpreis für Medizin erhalten.

Keuchhustenkurve 1955 auf höchstem Stand

Nicht viel anders war es mit dem Keuchhusten. Aus den Jahren 1942 bis 1962 liegt Zahlenmaterial vor. In eben dieser Zeit litten meist hunderte von Herner Einwohnern, zumeist Kinder, darunter. Im Jahre 1955 waren es 392 Erkrankungen.

Keuchhusten.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1942	218	9	1956	275	0
1945	297	10	1957	175	—
1946	216	3	1958	301	—
1947	154	12	1959	361	—
1948	363	7	1960	140	—
1949	93	3	1961	177	—
1950	209	1	1962	14	—
1951	77	1	1963	0	—
1952	55	0	1964	0	—
1953	87	5	1965	0	—
1954	216	0	1966	0	—
1955	392	0	1967	0	—

Kinderlähmung — die meisten Kranken 1952

Die spinale Kinderlähmung wird in den Statistiken der Stadt Herne zwischen 1914 und 1963 erwähnt. In den Jahren 1930 und 1935 trat die Krankheit häufiger auf, die Höchstzahl wies sie im Jahr 1952 mit 16 Krankheitsfällen auf. Die spinale Kinderlähmung geht mit einer lebensgefährlichen Lähmung der Atemmuskeln einher.

Spinale Kinderlähmung.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1914	0	—	1951	0	0
1915	0	—	1952	16	0
1916	4	—	1953	1	0
1917—21	0	—	1954	2	0
1922	2	—	1955	2	0
1923	3	—	1956	2	0
1924	12	0	1957	1	—
1925	1	0	1958	3	—
1926	1	0	1959	2	—
1927	2	1	1960	2	—
1928	2	0	1961	8	—
1929	11	0	1962	1	—
1930	2	0	1963	1	—
1931	4	0	1964	0	—
1932	2	0	1965	0	—
1933	4	0	1966	0	—
1934	2	0	1967	0	—
1935	2	0			
1936	4	0			
1937	2	0			
1938	2	0			
1939	8	0			
1940	1	0			

Größte Verbreitung der Genickstarre: 1928

Diese Krankheit läßt sich über die Jahre 1914 bis 1956 aus unseren Akten verfolgen. In der Zeit von 1927 bis 1929 und 1952 trat sie ziemlich massiert auf. Ihren Höchststand erreichte sie im Jahre

Genickstarre.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1914	7	1	1933	4	3
1915	6	0	1934	2	2
1916	1	1	1935	2	2
1917	8	7	1937	4	4
1918	3	2	1945	3	2
1919	3	1	1946	2	2
1920	5	1	1947	2	0
1921	8	4	1948	0	0
1922	2	—	1949	1	0
1923	5	—	1950	3	0
1924	6	—	1951	2	1
1925	5	—	1952	11	2
1926	6	—	1953	2	0
1927	15	—	1954	5	1
1928	17	—	1955	1	1
1929	15	—	1956	6	0
1930	6	2			
1931	6	4			
1932	4	3			

1928 mit 17 Fällen. Die Fachbezeichnung für die Genickstarre lautet Meningitis epidemica.

Gehirnentzündung bisher ohne hohe Krankenziffern

Die Krankheit ist in unserem Stadtarchiv über die Jahre von 1933 bis 1955 registriert. In dieser Zeit trat sie lediglich in Einzelfällen auf, nur im Jahre 1935 erkrankten einmal zwei Personen daran. Die Krankheit ist auch unter ihrem lateinischen Namen Encephalitis epidemica in den Akten aufgeführt.

Gehirnentzündung

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1933	1	1	1951	1	0
1935	2	1	1952	0	0
1936	1	1	1953	0	0
1945	1	1	1954	0	0
1948	1	1	1955	1	0

Kulminationspunkt der Kindbettfieberkurve war das Jahr 1936

Diese Krankheit, die früher des öfteren nach einer Geburt auftrat, ist durch strengste Hygiene weitgehend zu vermeiden. — Nicht ganz klar über die Art dieser Erkrankung scheint sich einmal ein Setzer gewesen zu sein, denn 1935 setzte er für seine Zeitung statt Kindbettfieber „Kinderbettfieber“.

Zahlen über diese tückische Krankheit liegen aus den Jahren 1900 bis 1951 vor. In der Zeit zwischen 1929 und 1937 trat das Kindbettfieber häufiger auf, 1936 wurde mit 23 Fällen der Höhepunkt erreicht.

Erkrankungen an Kindbettfieber.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1900	2	—	1929	11	—
1901	2	—	1930	13	8
1902	3	—	1931	6	1
1903	3	—	1932	6	1
1904	3	—	1933	11	6
1905	2	—	1934	11	2
1906	2	—	1935	21	5
1907	3	—	1936	23	7
1908	9	—	1937	12	5
1914	5	—	1945	8	5
1915	8	—	1946	3	0
1916	6	—	1947	3	2
1917	4	—	1948	6	1
1918	3	—	1949	2	1
1919	7	—	1950	2	0
1920	6	—	1951	1	1
1921	5	—	1952	0	0
1922	5	—	1953	0	0
1923	4	—	1954	0	0
1924	6	—	1955	0	0
1925	4	—	1956	0	0
1926	6	—			
1927	7	—			
1928	10	—			

Tuberkulose trat 1947 am häufigsten auf

Die Tuberkulose dagegen, über die wir im Stadtarchiv Zahlen von 1935 bis 1967 besitzen, befiel in diesen Jahren

Tuberkulose-Erkrankungen.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1935	112	102	1956	157	—
1936	0	14	1957	164	—
1937	0	7	1958	149	—
1938	121	—	1959	133	—
1942	135	88	1960	146	—
1945	170	119	1961	219	—
1946	505	93	1962	113	—
1947	901	132	1963	121	—
1948	517	95	1964	109	—
1949	770	—	1965	159	—
1950	495	—	1966	105	—
1951	414	—	1967	75	—
1952	328	—			

meist hunderte von Patienten. Im Jahr 1947 waren es sogar 901 Personen. Man muß dabei allerdings für alle Bereiche des Steinkohlenbergbaus (und ähnliche) in Betracht ziehen, daß die Steinstaub-erkrankung, die Silikose, ein bedrohlicher Nährboden für jede Tuberkulose-Infektion ist.

Geschlechtskrankheiten

befielen 1955 größten Personenkreis

Vom ersten Drittel des 20. Jahrhunderts an kommen schließlich auch bei uns die Geschlechtskrankheiten in den Statistiken häufig vor. Neuere Übersichten liegen vor aus den Jahren zwischen 1935 und 1967. Besonders in den Jahren 1946 und 1947 waren hunderte betroffen. Der absolute Höhepunkt wird aus dem Jahre 1955 mit 1307 Kranken gemeldet.

Geschlechtskrankheiten in der Statistik.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1935	120	0	1959	104	—
1946	1009	0	1960	102	—
1947	926	1	1961	78	—
1949	20	0	1962	63	—
1950	5	0	1963	55	—
1955*	1307	0	1964	52	—
1958	120	0	1965	62	—
1957	137	—	1966	68	—
1958	122	—	1967	56	—

*) einschl. Rückfälle

Gelbsucht-Höhepunkt gleich nach dem 2. Weltkrieg 1947

Gelbsucht ist in Herne in den Jahren 1946 bis 1966 statistisch erfaßt worden. Bis auf die Jahre 1951 bis 1961 herrschte sie ziemlich stark. Im Jahre 1947 kamen mit 112 Fällen die meisten Erkrankungen vor.

Gelbsucht-Erkrankungen.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1946	65	0	1957	0	—
1947	112	0	1958	0	—
1948	75	0	1959	0	—
1949	82	2	1960	0	—
1950	54	0	1961	0	—
1951	7	0	1962	80	—
1952	0	0	1963	39	—
1953	7	1	1964	35	—
1954	0	0	1965	50	—
1955	1	0	1966	59	—
1956	3	0	1967	66	—

Pneumonie 1948 auf höchstem Stand

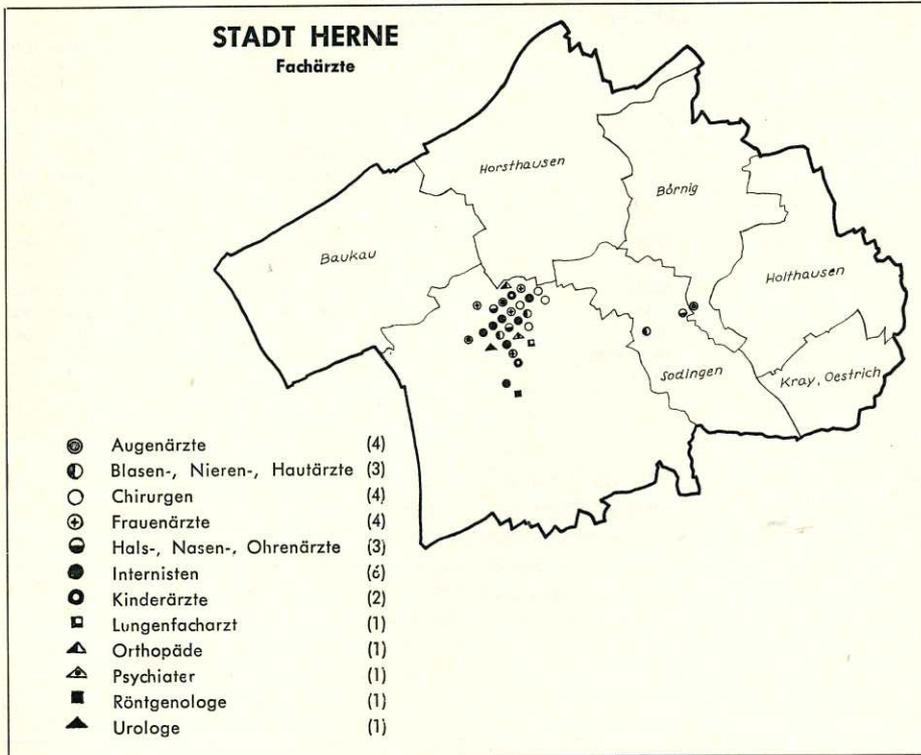
Mit der Lungenentzündung oder Pneumonie komme ich zu der letzten der hier statistisch abgehandelten Krankheiten. Die entsprechende Statistik läuft von 1946 bis 1952. Dreistellige Krankenziffern sind aus den Jahren 1947 bis 1949 bekannt. Den absoluten Höhepunkt hatten die Erkrankungen im Jahre 1948 mit 136 Fällen.

Lungenentzündung in der Statistik.

Jahr:	E:	St:	Jahr:	E:	St:
1946	24	4	1952	5	0
1947	128	26	1953	0	0
1948	136	49	1954	0	0
1949	100	29	1955	0	0
1950	41	8	1956	0	0
1951	7	3			

Die ansteckenden Krankheiten nach ihrem historischen Auftreten

Versucht man, die ansteckenden Krankheiten, soweit über sie im Herner Stadtarchiv Unterlagen vorhanden



sind, nach ihrem geschichtlichen Auftreten zu charakterisieren, kann man feststellen, daß es sich bei den bis zum Jahre 1880 aufgetretenen Krankheiten um solche handelt, die mit dem Auftreten von Ausschlägen einhergingen oder die den Darm betrafen. Die Krankheiten, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts auffälliger aufzukommen begannen, waren Genickstarre, Diphtherie, Kindbettfieber, Kinderlähmung, Gehirnentzündung und Geschlechtskrankheiten. Vom Jahre 1935 an jedoch kann man als augenfällig nach den statistischen Unterlagen bemerken, daß vorwiegend innere Organe von Krankheiten betroffen waren.

Ein Fächer der Fachärzte und Funktionen

Eine erfolgreiche Behandlung, insbesondere ansteckender Krankheiten, ist ohne den Arzt kaum vorstellbar. Es soll deshalb zum Schluß noch auf die Unterlagen des Stadtarchivs über die Herner Ärzteschaft eingegangen werden. Kennzeichnend ist einmal, daß man der Ärzteschaft immer neue Funktionen übertragen hat, zum andern ein immer stärkeres Auftreten von Fachärzten. Die älteste mir aus behördlichen Unterlagen bekannte Funktion eines Arztes ist die eines Armenarztes, in Herne in der Person des Dr. Goerke erstmalig 1873 erwähnt. Im Jahre 1900 lernen wir mit den Doktoren Sauberg und May die ersten Herner Polizeiärzte kennen, auch von einem Schularzt ist die Rede. Als nächster wird uns 1907 der erste Impfarzt präsentiert: Sanitätsrat Dr. Wittkamp. Er und Dr. Schulte am Esch wechselten sich in dieser Funktion ab. —

Während der Schularzt pro Klasse halbjährlich eine Entschädigung von 5,— Mark erhielt, bekamen die Impfarzte für jede Impfung und Nachschau 7,5 Pfennige. Im Jahre 1921 wurde die Stelle des Stadtarztes begründet und erstmalig mit Dr. Klein aus Rostock besetzt. Zum Vertrauensarzt wurde 1927 der damalige Stadtmedizinalrat Dr. Meyer bestellt. Er übernahm die Vertrauensarztstelle des Krankenkassenverbandes Herne. Endlich wurde 1928 der erste Kreisarzt berufen.

Bei den freiberuflich wirkenden Ärzten ist, wie bereits gesagt, aus den statistischen Unterlagen eine immer stärker werdende Spezialisierung festzustellen. Im einzelnen geht das aus der weiter unten abgedruckten Tabelle über die Herner Ärzte hervor. Der erste in Herne ansässige freipraktizierende Arzt ist 1846 nachzuweisen. Es war Dr. med. Cremer. Im Jahre 1881 ist

bereits von drei Herner Ärzten die Rede. Inzwischen waren der oben genannte Dr. Wittkamp und ein Dr. Kalthoff hinzugekommen. Einige Jahre später, Anno 1894, hatte Herne schon sechs Ärzte. Die drei neuen hießen Dr. Schulte-Langforth, Dr. Schulte am Esch und Dr. Zumbusch. Heute sind aus unseren Unterlagen 66 Ärzte in Herne bekannt, davon genau die Hälfte Fachärzte. Zunächst überwogen die praktizierenden Ärzte. Das erste Mal werden in Herne im Jahre 1902 Fachärzte erwähnt, und zwar drei; in 65 Jahren hat sich ihre Zahl um 30 erhöht.

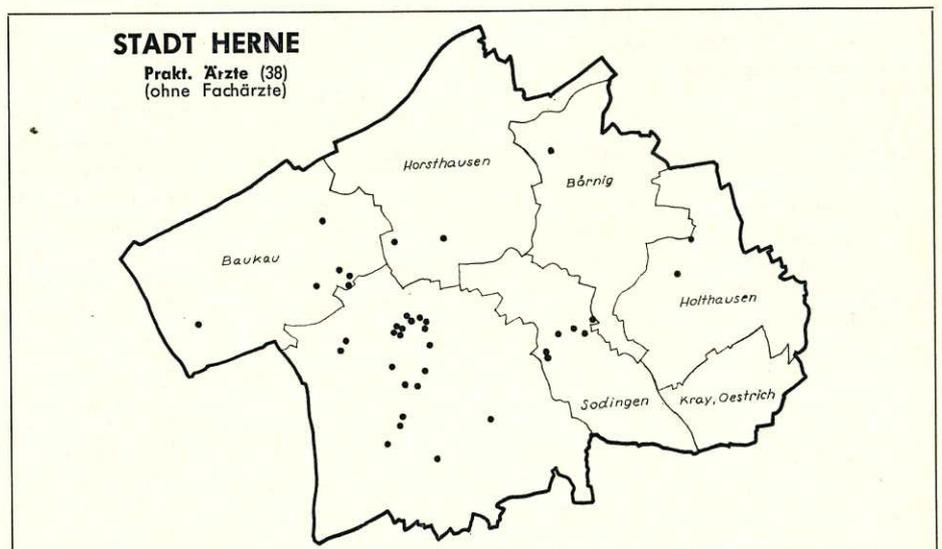
Die Herner Ärzte in den Akten des Stadtarchivs.

Jahr:	Prakt. Ärzte:	Fachärzte:	Alle Ärzte:
1846	1	0	1
1881	3	0	3
1894	6	0	6
1899	9	0	9
1902	11	3	14
1912	14	4	18
1922	—	—	25
1926	21	12	33
1929	24	11	35
1934	22	14	36
1938*)	19	15	34
1950	33	24	57
1954	38	30	68
1967	33	33	66

*) außerdem aufgeführt:
14 Assistenzärzte an Krankenhäusern.

Verglichen mit den rund 23000 Ärzten in Nordrhein-Westfalen, von denen 57% frei praktizieren und 33% in Krankenhäusern tätig sind, entspricht Herne bezüglich seines Anteils an Fachärzten etwa dem Landesdurchschnitt, der sich auf 46% gegenüber 54% allgemeinärztlich Tätigen stellt.

Die allgemeine Erfahrung, daß sich Ärzte in den Außenbezirken schlecht „halten“ können, oder ungern dort arbeiten, scheint auch für unsere Stadt zuzutreffen. Die zum Ende meiner Ausführungen wiedergegebenen graphischen Darstellungen aus den 50er Jahren machen ganz deutlich, daß praktische wie Fachärzte dem Zentrum von Herne und Sodingen in bezug auf die Ansiedlung ihrer Praxen den Vorzug geben.



Quellennachweise:

Archivalien:

h	1873 Bl. 8	Armenarzt	1873
h 001	1899 Bl. 52	Schularzt	1899
h 001	1899 Bl. 52	Polizeiarzt	1900
h 001	1906 Bl. 62	Impfarzt	1907
h 001	1920 Bl. 309	Stadtarzt	1921
h 001 8. 4.	1927 Bl. 229	Vertrauensarzt	1927
h 001	1898 Bl. 81	Ruhrerkrankungen	1897
h 001	1907 Bl. 45		
	Bl. 64	Pockenfall	1908
h 001	1923 Bl. 147		
	Bl. 190	Kreisarzt	1928
hr	1906 S. 65	Genickstarreepidemie	1907
s	1902 Bl. 165	Scharlach	1915
s	1902 Bl. 113	Paratyphusepidemie	1910
s	1916 Bl. 436	Paratyphusepidemie	1926
II/5	Bl. 72	Blattern	1812
III/126	Bl. 32	1. Arzt	1846
IV/56	Bl. 63b —	179 schwere Krankheiten	1884—97
IV/135/136	Bl. 489	Zeitungsberichte	1856—95
IV/138	Bl. 70	Herner Ärzte	1881
VII/45	Bl. 134	Ärzte	1925
VII/164	Bl. 56	Scharlach	1915

Akten des Gesundheitsamtes:

53/33/1—7	Bl. 2	Jahresgesundheitsberichte	1935—38 und 1945—56
C 9672	S. 13	Festschrift St. Peter und Paul	1967

Akten des Statistischen Amtes:

12/63/92	Bl. 6/7	Gesundheitsstatistik	1951—1960
12/63/20/21/25	Bl. 1—4	Gesundheitswesen	1955—1968

Literatur:

L 8940, 8980		Adreßbücher Amt und Stadt Herne	1894—1967
L 9011		Verwaltungsberichte	1897—1909
L 9121	S. 86/87	Schäfer: Geschichte Herne	1912
L 9220	S. 40	Verwaltungsberichte	1897—1922
L 9241		Verwaltungsberichte	1924—1935
L 9271	S. 171	Decker: Heimatbuch Herne	1554—1600
L 9500	S. 135	Verwaltungsbericht	1945—1950
L 9560		„Herne in Zahlen“	1957—1967
L 9640 X/65		„Herne — unsere Stadt“	1965
K 8940	Bl. 308/309	Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden	1951
S		Pestkreuz	1965

Für die freundliche Überlassung noch laufender Akten und fachliche Beratung darf ich hier Herrn Medizinaldirektor Dr. Mengel sowie den leitenden Herren aus dem Verwaltungsbereich des Städt. Gesundheitsamtes, ferner Herrn Städt. Oberverwaltungsrat Weiß vom Statistischen Amt für ihre Hilfsbereitschaft danken.

Der Verfasser.

Aus der Stadtbildstelle

Tiere in Film und Bild

Neben dem Interesse an der Technik und ihren Problemen bleibt für den Menschen in der Stadt doch das Leben von Tieren und Pflanzen immer wieder eine Quelle der Freude und findet ungeteilte Aufmerksamkeit. Filme, aber auch Bildreihen über einzelne Tiere oder Lebensgemeinschaften von Tieren werden deshalb gern zum Mittelpunkt des unterhaltenden oder belehrenden Teils von Gruppenabenden oder Monatsversammlungen verwendet. Die nachfolgende Übersicht soll dazu eine Anregung geben, ohne erschöpfend sein zu wollen (F = Film, FT = Tonfilm, R = Dia-Reihe).

A. Säugetiere

Pferd und Fohlen	10 Min.	F	608
Pferdezucht in Trakehnen	11 Min.	F	244
Pferde in Arizona	12 Min.	F	100
Zeugen der Vorzeit (Dülmener Wildpf.)	10 Min.	EFT	26
Fohlengeburt	12 Min.	F	522
Das Hausrind		SR	769/70
Verdauungsorgane des Rindes	8 Min.	FT	1470
Der Deutsche Schäferhund	19 Min.	FT	853
Hunde und Katzen		SR	698
Hunderassen		SR	677
Hunderassen		R	815
Der Blinde und sein Hund	13 Min.	F	332
Karakul	10 Min.	FT	714
Reineke Fuchs	14 Min.	FT	370
Der Fuchs		R	93
Die Iltiskoppel	15 Min.	FT	417
Fledermäuse	10 Min.	F	366
Fledermäuse		R	108
Die Igelfamilie	7 Min.	F	163
Der Igel		R	135
Der Maulwurf	10 Min.	FT	951
Murmeltiere		R	104
Im Hamsterrevier	15 Min.	FT	401
Quick, das Eichhörnchen	13 Min.	FT	367
Ratten	10 Min.	FT	815
Bergwild in Wintersnot	12 Min.	FT	617

B. Vögel

Tiere in Wintersnot		R	318
Tiere überwintern		R	319
Großwild im kanadischen Felsengebirge	11 Min.	F	528
Aus der Tierwelt Kanadas		R	450
Das große Abenteuer (Fischotter)	79 Min.	FT	1613
Seelöwen im Pazifischen Ozean	14 Min.	FT	607
Walfang im südlichen Eismeer	10 Min.	F	253
Fang und Verarbeitung von Walen		R	264
Tiere der Savanne (Ostafrika)	12 Min.	FT	738
Im Lande der Känguruhs	19 Min.	FT	800

Auf einem Hühnerhof	14 Min.	FT	622
Hühnerrassen		R	1487
Entwicklung des Hühnchens im Ei	11 Min.	FT	663
Entwicklung des Hühnchens im Ei		R	521
Embryonalentwicklung des Hühnchens		R	725
Die Rauchschnalbe	12 Min.	F	205
Kinder und Schwalben	42 Min.	FT	681
Der Star	9 Min.	FT	711
Der Kuckuck als Brutschmarotzer	6 Min.	F	248
Zimmerleute des Waldes (Specht)	20 Min.	FT	416
Aus dem Leben des Birkwildes	9 Min.	FT	600
Kinderstube des Drosselrohrsängers	13 Min.	F	396
Im Dorf der weißen Störche	26 Min.	FT	536
In einer Fischreierkolonie	12 Min.	F	459
Schwäne und ihre Jungen	10 Min.	F	584
Im Reiche des Steinadlers	13 Min.	FT	499
Jagd mit Greifvögeln	11 Min.	EFT	68
In den Seevogelschutzgebieten der Nordsee		R	486
Robinson im Wattenmeer	70 Min.	EFT	17
Jugend mit Herz (Vogelschutz)	50 Min.	EFT	16
Kaiserpinguine	15 Min.	FT	488
An der Küste des Humboldtstromes	19 Min.	FT	592
Vögel im Winter	16 Min.	FT	822

Dr. Grau, Leiter der Stadtbildstelle

Wie diese Überschrift aus einer Herner Tageszeitung besagt, wurde ich als Stadtsportlehrer in einem ähnlichen Sinne bei der Stadt Herne angestellt. — Nun, was beinhaltet dieser Satz? Soll die Tugend darin liegen, daß nunmehr in Herne Olypiateilnehmer „gezüchtet“ werden sollen oder soll der allgemeine Sport aktiviert und gefördert werden? Es ist wohl selbstverständlich, daß nur letzteres der Fall sein kann. Willi Daume, Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, sagte einmal: „Olympioniken werden nicht gemacht, sondern geboren.“ Wie recht er damit hat, beweisen die vielen Zufälligkeiten, die eintreffen und zusammentreffen müssen, um einen Olympiasieger herauszustellen. Zu diesen Zufälligkeiten gehört nicht nur das angeborene Talent, die Kraft, die Schnelligkeit, die Ausdauer, die Gewandtheit und der Mut, sondern auch das Selbstvertrauen, die Zeit, die Trainingsmöglichkeiten, eine sinnvolle Hinführung über Jahre hinaus und letztlich das eigene Wollen. Schon aus dieser Sicht wäre es eine Zumutung und Utopie, von einem Sportlehrer zu verlangen, „Olympiasieger herauszubringen.“ Es bleibt also nur und zuallererst als gesunde Grundlage die allgemeine Belebung des Herner Sports, was nicht ausschließt, daß daraus eines Tages hervorragende sportliche Leistungen hervorgehen.

Wie aber soll nun eine solche Belebung des Sports in Herne aussehen? Beginnen wir mit unseren jüngsten Sportlern. Das Kleinkinderturnen und das Kleinkinderschwimmen ist bereits und als frühes Vorbild für andere später derart beginnende Städte in starkem Maße in Herne vorangetrieben worden. Das Kulturamt bietet sogar einen Kursus für Mutter- und Kind-Turnen an. Diesen Komplex aber noch auszubauen, in Vereine zu übertragen und im Gesamten zu erweitern, ist als eine sehr wichtige Aufgabe zu betrachten. Aber bereits hier beginnt auch die oben erwähnte frühe und sinnvolle Hinführung. Ein eklatantes Beispiel wurde kürzlich hierzu im Fernsehen gezeigt, wo bereits 5- und 6jährige echtes Kunstturnen am Boden zeigten. Diese Meinung wird aber auch noch durch die Erfahrung der Praxis unterstützt, daß ja heute in den Nationalmannschaften vieler Länder bereits 13jährige ihren festen Platz haben. Aus dieser Sicht wird schon die Forderung unabdingbar und deutlich, daß sich der Schulsport nicht nur auf die Breite sondern auch auf die Leistung einstellen muß. Nicht umsonst heißt es in den Richtlinien für die Leibeserziehung an den Volks-, Real-, höheren und berufsbildenden Schulen, daß „jeder Schüler auch in der Leibeserziehung Anspruch auf Entwicklung seiner Fähigkeiten und Ausgleich seiner Mängel hat“. — Es gilt also, dem Sport an der Schule, wie aber auch im gesamten Lebensbereich, den Platz einzuräumen, der ihm um des Menschen wil-

len gebührt. Sport ist nicht das Wichtigste, aber auch nicht das Nebensächlichste! Selbst Kant schreibt in seiner Metaphysik der Sitten (innerhalb der Gesetze der Sittlichkeiten gegenüber sich selbst) dem Sport einen gewichtigen Platz zu. Dennoch wird der Sport an manchen Schulen als fünftes Rad am Wagen betrachtet, leider auch von Lehrern, denen, wenn es nur bei solcher abwertenden persönlichen Betrachtung bliebe, aus mancherlei Gründen kein Vorwurf gemacht werden könnte. Sport aber gehört zum allgemeinen Bildungsgut und ist auch als solches einzuordnen. Wenn der Sport den Menschen jedoch ein Leben lang begleiten soll, so muß schon in der Schule auch der Leistungsgedanke mitgegeben werden. Daß hierin eine schwere und wesentliche Aufgabe liegt, braucht sicherlich nicht besonders herausgestellt zu werden.

Eine andere und gleichzeitig zu den sonstigen in einandergreifenden Aufgaben ist die Werbung für das Sportabzeichen. Hier kann sich auch der sportlich betätigten, der aus oft guten Gründen eine feste Bindung an einen Verein scheut. Das Sportabzeichen ist insbesondere auch für den sogenannten „Nichtsportler“ Anlaß und Möglichkeit, sich und seinem Körper die gesunde Frische zu geben, die man sich vorzüglich durch den Sport erwerben und bis ins hohe Alter erhalten kann. Die 5 Disziplinen des Sportabzeichens, die man nach ihren Gruppen auch als Schwimmen, Gewandtheit, Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer bezeichnen kann, bieten hierzu ideale Möglichkeiten. Es muß daher auch den Schülern in großer Zahl die Möglichkeit gegeben werden, das Sportabzeichen zu erringen. Das neu eingeführte Kindersportabzeichen empfiehlt sich in besonderer Weise. Wer bereits mit 14 Jahren das Sportabzeichen

fünfmal errungen hat, wird eher um das 10. und 20. bemüht sein, als der, der mit dem Sportabzeichen überhaupt keine Bekanntschaft gemacht hat.

Unsere Vereine als Träger des Sports in Deutschland haben sich bislang in meist sinnvoller Weise und mit zahlreichen ehrenamtlichen Helfern, den Belangen des Sports angenommen. Wegen des Mangels an Übungsleitern sind sie jedoch leider nicht immer in der Lage, eine Trennung zwischen Breiten- und Spitzensport vorzunehmen. Das wird u. a. durch die spürbare Lücke in den Reihen der Aktiven der Altersgruppe zwischen 14 und 20 Jahren deutlich. Bei der lediglich zu „betreuenden“ Masse der Schülergruppen in den Vereinen kann eine individuelle Leitung und sinnvolle Leistungsarbeit nicht betrieben werden. Der einzelne Schüler wird nicht gefördert, insbesondere der Talentierte nicht, und er bleibt schließlich den Übungsstunden fern. Um diese Misere zu überbrücken ist eine klare Trennung zwischen Breiten- und Leistungssport auch in den Vereinen erforderlich. Um hier eine Änderung zum Besseren zu erreichen, werden zahlreiche qualifizierte Übungsleiter benötigt. Diese zu gewinnen und auszubilden ist wohl eine weitere Aufgabe eines Stadtsportlehrers.

Natürlich sind hiermit nicht alle Aufgaben genannt und differenziert, die nicht nur nicht in knapper Darstellung aufzuzeigen sind, sondern sich in vielen Einzelheiten und örtlichen oder auch persönlichen oder personalen Besonderheiten erst noch stellen und entwickeln werden. — Ich hoffe aber, daß mit dieser kurzen Übersicht die Schwerpunkte und Akzente aufgezeigt sind, die es anzugehen und anzustreben gilt. Die Stadt Herne und die Verantwortlichen für den Sport werden ihren Teil dazu beitragen. — Sie auch?

Neue Archivalien

über schlesische Patenkreise

Frau Dr. phil. Sigrid Hildebrand, die als wissenschaftliche Expertin für die Geschichte des Ostens bekannte Frau des Leiters des Herner Stadtarchivs, gab den nachstehenden Hinweis auf einige weitere Archivalien über die schlesischen Kreise Strehlen und Jauer. Sie schreibt:

Es dürfte für die Patenstadt Herne von Interesse sein, zu erfahren, daß im Archiv des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins, Landesverein Schlesien, und zwar in den neuen Akten Nr. 14 der Bezirksvorstände, u. a. Unterlagen über die Kreise Strehlen und Jauer ermittelt werden konnten. Standort dieser Archivalien sind die Fürstliche Bibliothek und das Archiv auf Schloß Corvey bei Höxter i. W.

Im Sommerbad

erhalten Kinder bis zum 15. Lebensjahr aus kinderreichen Familien

freien Eintritt.

Gleiches gilt für Kinder aus wirtschaftlich schwachen Familien.

Kartenausgabe gegen Vorlage von Familienbuch oder Bescheinigung des Sozialamtes an der Kasse des Bades.



SOMMERBAD HERNE *Neuzuständig* *Postzuständig*

Bei uns Schwimmen im Freien ein Hochgenuß!
Start in die Saison am 26 April
 Ständige Wassertemperatur 23° durch mod. Wasserbeheizung
Angenehmer Aufenthalt durch
 beheizte Umkleidekabinen
 Wärmerraum im Freien mit **Infrarotstrahlern**
 beheizter Erfrischungsraum